

FROHES NEUES!

DR. UDO HÖNIG ZUM PROFESSOR BERUFEN

DR. FRANK DEGES ZUM PROFESSOR BERUFEN

**MIT BRAIN UND BIZEPS: DAS DUALE STUDIUM
AN DER EUFH**

**PROF. IBALD ENTWICKELTE EIN TOOL
FÜR DIE PRAXIS**

NÜSSER WEIHNACHTSKALL

KFZ-TECHNIK ZUM ANFASSEN

PROF. DR. MONIKA RAUSCH

IM FH NEWS GESPRÄCH

DR. ELKE GÜLDEN IM FH NEWS GESPRÄCH

ERASMUS-STUDENTEN IM FH NEWS GESPRÄCH

ABSOLVENT IM UNILEVER FUTURE

LEADERS PROGRAMME

GREENHORN-PARTY DES STUPA

KNOBELKISTE

WAS GIBT'S NEUES ... IM NEUEN JAHR!?

GAMES-TIPP

MUSIKTIPP

KINOTIPP

LIEBE FH NEWS Leser,

zuerst wünschen wir Euch ein richtig schönes, erfolgreiches neues Jahr 2013. Unsere erste Ausgabe starten wir mit einem kleinen Blick zurück auf das Jahr 2012, bevor wir unseren beiden frisch berufenen Professoren in den Fachbereichen Handel und Wirtschaftsinformatik ganz herzlich gratulieren. Und vielleicht sollten wir auch einem dritten Professor gratulieren, der das duale Studium mit den Disziplinen Brain und Bizeps neu erfunden hat? Im Campusteil findet Ihr außerdem alles Wissenswerte über ein neu erschienenes Buch, an dem einer unserer Logistikprofessoren beteiligt ist, wir stellen Euch einen bei seinen Studenten sehr beliebten Dozenten vor und erzählen Euch, was es mit dem Betonklotz vor dem JDC auf sich hat.

Im Gespräch waren diesmal Prof. Dr. Monika Rausch, die den Fachbereich Angewandte Gesundheitswissenschaften in Brühl vertritt, Dr. Elke Gülden, die für das Masterprogramm Clinical Research zuständig ist, sowie Inma Bagusat, die neue Auszubildende am Campus Neuss.

In dieser Ausgabe lest Ihr ein Absolventenporträt eines Ehemaligen bei Unilever. Wir schauen außerdem zurück auf die Neusser Hafenparty, die Lasernight und die Greenhorn-Party, alles vom Stupa organisierte Events. Last but not least waren wir natürlich wieder für Euch auf Tour durch vielfältige Gastvorträge aus der Praxis.

Im Serviceteil habt Ihr eine frische Knobelkiste zu knacken. Wir haben Termin-, Musik-, Kino- und Spieletipps für Euch gesammelt. Wir wünschen Euch wie immer viel Freude beim Lesen. Und wenn Ihr selbst mal einen Beitrag für die FH News schreiben möchtet, dann legt einfach los. Wir freuen uns!

*Gut Klick,
Euer PR Team* 

INHALT

CAMPUS

- 03 Frohes Neues!
- 04 Dr. Udo Hönig zum Professor berufen
- 05 Dr. Frank Deges zum Professor berufen
- 07 Mit Brain und Bizeps: Das duale Studium an der EUFH
- 08 Prof. Ibal entwickelt ein Tool für die Praxis
- 10 Deutschlandstipendium für Stefan Wolff
- 11 Nüsser Weihnachtskall
- 13 KFZ-Technik zum Anfassen
- 14 Betonklotz vor dem JDC Gebäude

CAMPUS

- 15 Prof. Dr. Monika Rausch im FH News Gespräch
- 19 Dr. Elke Gülden im FH News Gespräch
- 22 Erasmus-Studenten im FH NEWS Gespräch
- 25 Inma Bagusat im FH-News Gespräch

AUF TOUR

- 27 Absolvent im Unilever Future Leaders Programme
- 29 Greenhorn Party am Hafen
- 30 Lasertag – Arena frei
- 31 Greenhorn-Party des Stupa

ZU GAST

- 33 Center Management in Essen
- 35 Die flinken Teams von OPITZ CONSULTING
- 37 Ekatarina aus Jekatarinburg
- 39 Zu Gast bei den dynamischen Managern

SERVICE

- 40 Knobelkiste
- 41 Knobelkiste Lösung I
- 42 Knobelkiste Lösung II
- 43 Was gibt's Neues ... im neuen Jahr!?
- 45 Marina & The Diamonds
- 47 Die Orsons
- 49 Klo- und Pinkel-Knigge von Horst Hanisch
- 50 Games-Tipp
- 51 Musiktipp
- 52 Kinotipp

IMPRESSUM

REDAKTION UND LAYOUT

Studentisches PR Team der EUFH
Renate Kraft, r.kraft@eufh.de
Christin Ernst, c.ernst@eufh.de
Anna Rup, a.rup@eufh.de
Julia Echterhoff, j.echterhoff@eufh.de



/// FROHES NEUES! EUFH-HIGHLIGHTS 2012 ///

„Guten Rutsch ins neue Jahr!“ und „Frohes Neues!“ - Ausdrücke, die das neue Jahr begrüßen und ein bisschen auch an die Ereignisse im letzten Jahr erinnern. So kann ich nach meinen ersten 6 Monaten als Auszubildender an der EUFH auf viele schöne Erlebnisse zurückblicken:

Ein Highlight für mich war das vom Stupa organisierte Beachvolleyballturnier, bei dem ich, kurz nachdem ich hier angefangen hatte, einige unserer Studierenden kennen lernen konnte. Besonders beeindruckend fand ich auch unser Sommerfest, bei dem trotz des Regens die Stimmung bis spät in die Nacht sehr ausgelassen war.

Um jedoch nicht nur von mir erzählen zu müssen, habe ich mich auf den Weg durch unser Haus gemacht und mir die EUFH-Highlights 2012 meiner Kolleginnen und Kollegen angehört. So konnte ich erfahren, dass es bei den Highlights des Jahres große Meinungsunterschiede gibt. So sind es für die einen berufliche Erfolge, die ausschlaggebend für das Jahr 2012 sind, und für andere, wie Marvin Voormann aus der IT-Abteilung, das gelungene Sommerfest.

Unser Gründungsrektor Prof. Dr. Jürgen Dröge erzählte mir in einem Gespräch: „Was mich besonders gefreut hat, war die tolle Entwicklung des Studiengangs General Management. Nach den Anfängen in 2008 und enger Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Hansis war es sehr schön für mich, dieses Jahr so viele neue GM-Studenten begrüßen zu dürfen“. Die außergewöhnliche Entwicklung im Studienbereich GM basiert sicherlich

auch auf dem intensiven und hervorragenden Einsatz der beiden Kolleginnen Frau Prof. Jutta Franke und Petra Eberhard, die die komplizierte Materie meisterhaft gestaltet und zum Erfolg gebracht haben.“ Zudem war für ihn der Zuwachs im Kollegium eine schöne Entwicklung.

Auch EUFH-Präsident Prof. Dr. Birger Lang ließ es sich nicht nehmen, ein paar abschließende Worte zum Jahr 2012 zu finden. „Auch das Jahr 2012 war wieder voller ganz unterschiedlicher großer und kleiner Ereignisse. Allerdings stach für mich kein einzelnes Ereignis heraus. Vielmehr war es wieder einmal die sehr gute Zusammenarbeit eines tollen Teams, nahezu an jedem einzelnen Tag des Jahres 2012, und trotz oder gerade wegen der vielen anspruchsvollen und oft auch aufwendigen Herausforderungen, die uns täglich gestellt wurden. Hier gemeinsam zusammengewirkt und die EUFH weiterentwickelt zu haben, das ist das Besondere, was das Jahr 2012 für mich ausmachte. Dafür möchte ich mich bei allen Professoren und Mitarbeitern der Hochschule ganz herzlich bedanken, die die EUFH zu einem exzellenten Platz für die Studierenden und zu einer besonderen beruflichen Heimat für uns alle machen.“

Abschließend kann ich also sagen, dass es für viele ein sehr erfolgreiches und schönes Jahr an der EUFH war, das mich persönlich mit viel Vorfreude in das Jahr 2013 starten lässt.

Kevin Schlerth 



/// DR. UDO HÖNIG ZUM PROFESSOR BERUFEN: DIE ZUKUNFT EIN BISSCHEN MITGESTALTEN ///



Seit Juni 2011 verstärkt Dr. Udo Hönig, zunächst als Lehrbeauftragter, ab Januar 2012 dann als fest angestellter Dozent den Fachbereich Wirtschaftsinformatik und Vertriebsingenieurwesen an der EUFH. Jetzt stimmte das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen seiner Berufung zum Professor zu.

„Ich lerne selbst unheimlich gerne und liebe die Herausforderung, mich mit schwierigen Dingen zu beschäftigen“, erzählt Prof. Dr. Hönig, der vor seiner Zeit an der EUFH bereits Lehrerfahrung an der FH Dortmund und an der FernUni Hagen gesammelt hat. „Komplexe Themen verständlich zu vermitteln, ist noch einmal eine Steigerung, die mir sehr viel Freude macht.“ An der EUFH gefällt ihm besonders, dass die Studierenden die Lehrveranstaltungen bereichern, indem sie Erfahrungen aus ihren Unternehmen einbringen, in denen sie im Rahmen des dualen Studiums lernen und arbeiten. „So kann ich selbst auch immer wieder viel aus meinen Vorlesungen mitnehmen.“

Prof. Hönig hat zwar nicht dual, aber dennoch zwischen Theorie und Praxis studiert. Parallel zu seiner Ausbildung zum Mathematisch-technischen Assisten-

ten studierte er Informatik an der FernUni Hagen. „Theorie und Praxis liefen zwar komplett unabhängig voneinander ab, aber ich habe trotzdem schon damals die Erfahrung gemacht, dass ich bei meiner praktischen Arbeit von dem, was ich an der Uni gelernt habe, sehr profitieren konnte.“ Nach seiner Ausbildung sammelte der EUFH-Professor weiterhin praktische Erfahrung in der Anwendungsentwicklung im Bereich der Betriebsinformationssysteme. Später war er einige Jahre als Netzwerkplaner tätig, bevor er im Rahmen einer Doktorandenstelle zum Lehrgebiet für Rechnerarchitektur an die FernUni Hagen ging.

Bits und Bytes haben Prof. Hönig eigentlich schon immer fasziniert. „Die Informatik bietet einfach unglaublich viele Möglichkeiten. Was in meiner Kindheit noch eine Zukunftsvision war oder was höchstens in Science Fiction Filmen vorkam, ist heute zum Teil schon ganz normal. Ich finde es unheimlich spannend, solche Entwicklungen nicht nur zu beobachten, sondern auch selbst, in bescheidenem Rahmen, die Zukunft ein bisschen mitzugestalten.“

Renate Kraft 

/// DR. FRANK DEGES ZUM PROFESSOR BERUFEN: IMMER IM GESPRÄCH MIT DEN STUDENTEN ///



Und noch einem frisch berufenen Professor können wir herzlich gratulieren: Seit dem Sommer 2011 verstärkt Dr. Frank Deges, zunächst als Lehrbeauftragter, ab April 2012 dann als fest angestellter Dozent den Fachbe-

reich Handelsmanagement an der EUFH. Jetzt stimmte das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen seiner Berufung zum Professor zu.

„Es war immer mein Ziel, in die Lehre zurückzukehren“, erzählt Prof. Dr. Deges, der an der EUFH vor allem sein Spezialgebiet E-Commerce vertritt, das für angehende Handelsmanager natürlich ausgesprochen wichtig ist. Der frisch berufene Professor selbst hat BWL mit den Schwerpunkten Handel und Marketing an der RWTH Aachen, in England an der Polytechnic Huddersfield und an der Uni Köln studiert. Dort war er nach Abschluss des Studiums vier Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit der Durchführung von Lehrveranstaltungen am Seminar für Handel und Absatz beschäftigt, wo er schon früh erste Lehrerfahrungen sammelte. Nach seiner Promotion zog es ihn dann aber mit Macht in die Praxis.

Sieben Jahre lang war Prof. Deges in Unternehmensberatungen mit dem Schwerpunkt Strategie- und Organisationsberatung für Industrie und Handelsunternehmen im In- und Ausland tätig. Bei Kienbaum Management Consultants bildete sich nach und nach ein sehr starkes Interesse für das neue Medium Internet heraus. „Im Grunde genommen habe ich die Anfänge der Kommerzialisierung des Internets und E-Commerce in dieser Berufsphase in vielen Beratungsprojekten aktiv miterleben und begleiten dürfen“, erzählt er rückblickend. Auf dem Höhepunkt des Internet-Hypes um die Jahrtausendwende wechselte er zum Internet-Startup und heutigen EUFH-Kooperationspartner Pironet NDH in Köln. Vor seiner Zeit an der EUFH war er neun Jahre bei Melitta in Ost-

westfalen tätig. Hier leitete er den neu geschaffenen Zentralbereich Neue Medien und koordinierte sämtliche Internetaktivitäten der Unternehmensgruppe, während der letzten fünf Jahre zusätzlich auch in der Verantwortung als IT-Leiter.

Das duale Studium Handelsmanagement an der EUFH hält Prof. Deges nicht nur wegen der praktischen Erfahrungen, die die Studierenden in Handelsunter-

nehmen sammeln, für besonders zukunftsfähig. „E-Commerce verändert die Handelslandschaft sehr stark. Die traditionellen Handelsunternehmen müssen sich mehr und mehr auf ein verändertes Konsumentenverhalten, neue Wettbewerber im Internet und veränderte Marktmodelle umstellen. Das bietet natürlich auch unseren Absolventen sehr gute Zukunftschancen.“ Der Professor schätzt vor allem auch die familiäre Lernat-

mosphäre auf dem EUFH-Campus. „Ich mag es sehr, immer mit den Studierenden im Gespräch zu sein und mit der jungen Generation, die ja bereits mit dem Internet aufgewachsen ist, Ideen für E-Commerce auszutauschen und für die Lehre weiterzuentwickeln.“



Renate Kraft 

/// MIT BRAIN UND BIZEPS: DAS DUALE STUDIUM AN DER EUFH ///

Nach fast 50 gemeinsamen Vorlesungen war es an der Zeit, endlich Fakten zu schaffen. Luigi, der eigentlich Jan heißt und einer meiner talentiertesten Studis ist, sieht dem gleichnamigen Bruder von Super Mario nämlich nicht nur täuschend ähnlich, sondern ist auch mit einem veritablen Bizeps ausgestattet. Und als ich zu Beginn des Jahres voller Stolz von meinen neuen Fitnessvorsätzen berichtet habe, hat der Industrie-Luigi mich, ohne mit der Wimper zu zucken, zu einer Partie Armdrücken „eingeladen“ (na ja, eher gesagt unter 30 Zeugen zu einem Kampf genötigt :-)). Angst machte sich breit. Nachdem ich aber nun schon viele Jahre bei dem Verhandlungsprof(i) Michael Lorth im Büro sitze, konnte ich einen Aufschub bis zum letzten gemeinsamen Vorlesungstag aushandeln.

Und meine Gnadenfrist endete heute, am 4.12.2012 um 16.12 Uhr. Natürlich kam ich nicht unvorbereitet. Auf meinem langen Weg an die Spitze hatte ich einige Logistikstudenten in der Kostenrechnungsvorlesung in ihre Schranken verwiesen (Jungs – trainiert!!) und in Gedenken an Rocky habe ich vor dem Duell auch 45 Minuten Seilchenspringen gemacht, allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Das Duell selber war die ersten drei Sekunden von Taktik geprägt und hatte insgesamt Weltklassenniveau. Nicht umsonst wird Luigi auch der italienische Bulldozer genannt. Zum Ausgang möchte ich nicht viel sagen, aber ich meine, Luigi hätte vor dem Kampf bessere Laune gehabt als hinterher. Luigi, Du bekommst Deine Revanche, aber nächstes Mal wird um eine Kiste Bier gedrückt! In diesem Sinne sportliche Grüße,

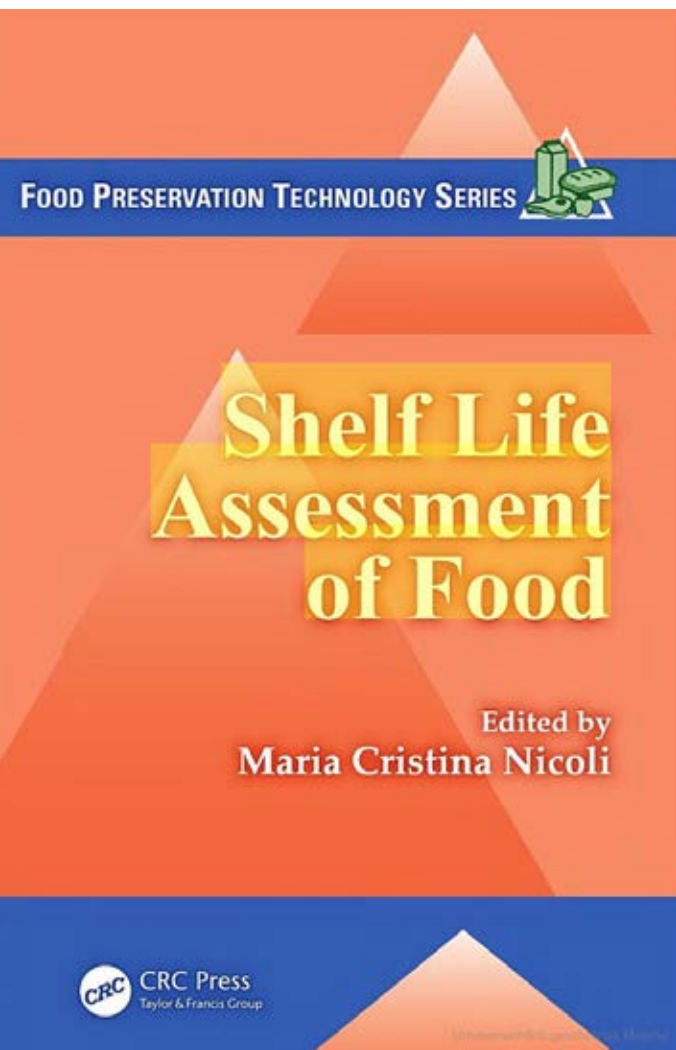
Euer Christian Dechêne

Vorlesung
Armdrücken

Dozent: Prof. Dr. Christian Dechêne

7

/// PROF. IBALD ENTWICKELTE EIN TOOL FÜR DIE PRAXIS: DIE GEHEIMNISSE DES COLD CHAIN MANAGEMENT ///



Unser Logistik-Dozent Prof. Dr. Rolf Ibal hat sich an dem kürzlich erschienenen Buch „Shelf Life Assessment of Food“, herausgegeben von der Professorin Maria Cristina Nicoli der Universität Udine, mit einem gemeinsamen Beitrag mit seiner Frau, PD Dr. Kreyenschmidt der Universität Bonn, beteiligt. Das Buch beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten zur Festlegung von Haltbarkeitszeiten von Lebensmitteln, einem Gebiet, dem es bisher an guter, praxisorientierter Literatur mangelt, die von der Industrie genutzt werden könnte. Zumindest in einem sehr interessanten Teilbe-

reich, den Prof. Ibal gemeinsam mit Frau Dr. Kreyenschmidt erforscht und bearbeitet hat, wird sich dies von nun an ändern.

Frau Dr. Kreyenschmidt und Prof. Ibal haben nämlich Vorgehensweisen und ein mathematisches Verfahren entwickelt, mit dem sich die Haltbarkeitszeiten bestimmter Lebensmittel verlässlich vorhersagen lassen. Hierbei konnte der EUFH-Professor, für den es als Logistiker natürlich auf der Hand liegt, wie wichtig eine solche Bestimmung für die Supply Chain ist, seine viel-

schichtige Vorbildung gut gebrauchen. Prof. Ibald studierte nämlich Physik und hat darin auch promoviert. Später entwickelte er Anwendungssoftware für produktionslogistische Steuerungsaufgaben oder auch einen Algorithmus, um Börsen zu simulieren. Bevor er zur EUFH kam, war er im Rahmen von Forschungsprojekten, auch zur Kühlkettenlogistik, an der Uni Bonn tätig.

Mit dem aktuellen Thema hat sich Prof. Ibald also schon eine ganze Weile beschäftigt. So kooperiert er bis heute mit der Arbeitsgruppe „Cold Chain Management“, die seine Frau an der Uni Bonn seit vielen Jahren leitet und er unterstützt ein internationales Netzwerk, in dem 160 Experten aus verschiedenen Ländern der Erde registriert sind. Hier können registrierte Nutzer unter anderem Haltbarkeiten in Abhängigkeit verschiedener Temperaturketten exemplarisch simulieren.

Die Einflussfaktoren auf die Haltbarkeit von unterschiedlichen Lebensmitteln sind natürlich extrem vielfältig. Man denke etwa an die Gefahr des Wachstums von krankmachenden Keimen im Fleisch, an die Auswirkungen unterschiedlicher Gasatmosphären in Verpackungen auf den Frischeverlust diverser Obstsorten oder an die Auswirkungen von logistischen Strukturen, wie z.B. die Lager- und Transportbedingungen und insbesondere die damit verbundene Temperaturführung auf den Verderbsprozess von kühlpflichtigen Lebensmitteln. So ist es auch kein Wunder, dass weder Prof. Ibald oder seine Frau das Buch alleine schrieben, sondern dass sie sich auf einen kleinen Ausschnitt in einem größeren Zusammenhang konzentrierten. So war für das gesamte Buch schließlich ein internationales Autorenteam mit vielfältiger Expertise notwendig.

Nach vielen nationalen und internationalen Forschungsprojekten der Arbeitsgruppe Cold Chain Management konnte Frau Dr. Kreyenschmidt mit ihrer

Arbeitsgruppe Modelle entwickeln, um das Bakterienwachstum in Abhängigkeit von Temperaturketten, Frische- und Hygieneparametern in Haltbarkeitszeiten zu übersetzen.

In dem Buch Shelf Life Assessment of Food beschreiben Prof. Ibald und Frau Dr. Judith Kreyenschmidt, wie diese Modelle in der Praxis genutzt werden können. Insbesondere beschreibt Prof. Ibald eine einfache Vorgehensweise, um die notwendigen komplexen mathematischen Modelle mit Hilfe von Excel ganz praktisch anzuwenden.

Ein echtes Tool für die Praxis also, das für die Lebensmittel-Industrie von unschätzbarem Wert sein kann. Schließlich kann ein einzelner Tag falsch eingeschätzte Haltbarkeit sehr schnell sehr viel Geld kosten, wenn beispielsweise eine Ware wegen eines falschen Haltbarkeitsdatums nicht angenommen wird, obwohl sie noch völlig in Ordnung ist.



Trotz diverser vielleicht nicht ganz so eingängiger Formeln ist das Kapitel so geschrieben, dass es für die Zielgruppe in der Lebensmittel-Industrie verständlich ist. Leider hat das Buch für Studenten einen satten Preis von ca. 120 Euro. Deshalb wird wohl kaum jemand auf Verdacht einen Blick riskieren. Wenn Euch das Thema aber interessiert und Ihr mehr darüber erfahren möchtet, dann ist Prof. Ibald natürlich gerne bereit, Euch in die Geheimnisse des Cold Chain Management einzuweihen.

Renate Kraft 

/// ANSPORN ZU NOCH MEHR LEISTUNG: DEUTSCHLANDSTIPENDIUM FÜR STEFAN WOLFF ///



Anfang Dezember erhielt mit Stefan Wolff auch wieder ein Student des berufsbegleitenden Bachelor-Programms General Management ein Deutschland-Stipendium. „Im Studiengang sind viele leistungsorientierte und engagierte Studierende und damit viele potenzielle Stipendiaten“, erklärte Studiengangsleiterin Prof. Dr. Jutta Franke. „Der Lebenslauf von Herrn Wolff zeigt sehr deutlich, dass er immer weiterkommen will. Wir sind sicher, dass ihn das Deutschlandstipendium zu noch mehr Leistung anspornen wird. Bei ihm ist es deshalb sehr gut aufgehoben.“

Stefan Wolff hat eine Ausbildung zum technischen Zeichner und später zum staatlich geprüften Techniker absolviert und berufsbegleitend eine Weiterbildung zum Technischen Betriebswirt bei der IHK gemacht. Mit dieser Vorqualifikation hätte er als Quereinsteiger seine Studienzeit an der EUFH verkürzen können, aber darauf verzichtete er freiwillig. „Mir ging es darum, möglichst viel zu lernen. Deshalb studiere ich vom ersten Semester an – das ist ein bisschen entspannter.“ Soweit man hier von entspannt wirklich reden kann, denn hauptberuflich arbeitet der 2011 ins Studium

gestartete General Manager als Projektleiter im Innovationszentrum der ZWP Ingenieur-AG in Köln. Sein Unternehmen hat deutschlandweit acht Standorte und etwa 220 Mitarbeiter. Das Innovationszentrum in Köln arbeitet unter anderem an der Planung und Umsetzung technisch intelligenter Gebäudekonzepte zur Werterhaltung von Immobilien und zur umweltschonenden Energieausschöpfung.

Mit seinem Studium an der EUFH wollte Stefan Wolff nicht nur einen akademischen Grad erlangen, sondern auch noch intensiver als zuvor die technische mit der betriebswirtschaftlichen Seite verknüpfen. Gründungsrektor Prof. Dr. Jürgen Dröge ließ es sich nicht nehmen, dem frisch gebackenen Deutschlandstipendiaten herzlich zu gratulieren. „Das Stipendium soll eine zusätzliche Motivation für Sie sein. Es freut mich ganz besonders, dass wieder ein berufsbegleitender Student auf diese Weise ausgezeichnet wird, weil ich ja in der beruflichen Bildung meine Wurzeln habe und ganz ähnlich wie viele General Manager sozusagen quer in die Hochschule eingestiegen bin.“

Anna Rup⁷

/// NÜSSER WEIHNACHTSKALL: DER NEUSSER CAMPUS STIMMTE SICH BESINNLICHT ///



Weihnachten - Zeit der Besinnlichkeit, des zur Ruhe Kommens. Klingt doch irgendwie ironisch, denke ich mir am 30. November um gestochenen 18:32 Uhr auf dem Weg zur EUFH. Es war einer dieser typisch hektischen Arbeitstage mitten im Jahresendgeschäft. Aus dem guten Vorsatz, doch überpünktlich das Büro zu verlassen, um vorab schon mal die besten Positionen für perfekte Fotos zu finden, wurde ein Wettlauf gegen die Zeit – und den Feierabend-Verkehr. Ich wette, an diesem Abend gab es auf der A46 keinen, der den Titel des besten Lichthupen-Frühwarnens so ambitioniert hätte er-rasen können.

Als ich auf die Uni zufahre, leuchtet mir ein bereits blattloser Baum asymmetrisch illuminiert in den EU-FH-Farben zur Begrüßung entgegen. Die Idee, dies könnte der zu schmückende Baum sein, verwerfe ich sofort wieder. So was kann ja auch nur von mir kommen. Perfekt, nur 20 Minuten zu spät. Wird keinem auffallen. Sicherlich auch nicht den mir bekannten Gesichtern vor der Tür. „Hallo Elisa! Was machst du denn hier?“ Schade!

Schon beim Öffnen der Tür erfreut sich meine Nase an dem unwiderstehlichen Duft von Glühwein und Weihnachtsgebäck. Drinnen herrscht der reinste Trubel, also mache ich mich erst einmal unbemerkt über das Buffet her. Die Entscheidung für bzw. gegen eine der beiden Suppen fällt mir zu schwer. Ich nehme beide.

Bewaffnet mit zwei Suppentassen, noch immer in Jacke, Mütze und Schal eingepackt, fällt mein Blick auf den Tannenbaum oder das, was sich so gerade davon

erkennen lässt, denn um ihn herum scharen sich Studenten und Dozenten, um ihm sein silber-rotes Gewand für die kommenden vier Wochen zu verleihen. Immer wieder wird mit Abstand der Baum betrachtet; gegenseitige Regieanweisungen helfen, den optimalen Platz für jede einzelne Kugel zu finden. Zeit für bewegte Bilder, denke ich und suche meine Kamera aus den Tiefen meiner Tasche. Meine Suppen sehe ich an diesem Abend leider nicht mehr.

Es ist schön, trotz der Praxisphase einige bekannte Gesichter aus dem letzten Semester in den Mengen zu finden. Einige davon genießen den Abend vor allem, weil es vorerst der letzte Kall an der EUFH sein wird, denn das Auslandssemester steht vielen des Jahrgangs 2010 noch bevor. Zugleich sind es die vielen neuen

Studenten des Jahrgangs 2012, die den Abend nutzen, um sich untereinander kennen zu lernen und mit Dozenten abseits der Vorlesungsräume und des neuen Curriculums ins Gespräch über Wirtschaft und Politik zu kommen, während Sarah Connor im Hintergrund Christmas in My Heart schmettert.

Im Laufe des Abends leeren sich Glühweinkessel und Bierkästen und die ersten gehen auf Getränkesuche in den heiligen Hallen der Mitarbeiterküche. Doch die geheimen Lagerbestände lassen sich nicht ausfindig machen. So kommt das bunte Treiben langsam zur Ruhe und findet Besinnlichkeit im Beisammen sein, ganz ohne Ironie.

Elisa Weiser 



/// KFZ-TECHNIK ZUM ANFASSEN: LECKERBISSEN FÜR VERTRIEBSINGENIEURE ///

Sechs angehende Vertriebsingenieure der EUFH hatten sich vor ungefähr einem Jahr für das Wahlpflichtfach KFZ-Technik entschieden und damit eine Wahl getroffen, die sie ganz sicher nicht bereut haben. Ihr Dozent Ernst Reinkemeier nämlich bereitete die Vorlesung mit großem Engagement so vor, dass die Studierenden eine Lehrveranstaltung zum Anfassen bekamen, aus der sie richtig viel theoretisches Wissen, vor allem aber auch praktische Fertigkeiten mitnehmen konnten.

„Im Vorfeld habe ich mich erst mal intensiv damit beschäftigt, was die Studierenden denn eigentlich wissen wollen, und vor allem, was sie überhaupt wissen müssen. Zusammen mit dem Dekan Prof. Paffrath habe ich eine Übersicht für die Vorlesung erstellt“, erzählt der Dozent, der ein langjähriger Freund unseres Gründungsrektors Prof. Dr. Jürgen Dröge ist. Auf dessen Anfrage hin kam Ernst Reinkemeier, der eigentlich längst im Ruhestand ist, überhaupt erst zur EUFH.

Mit KFZ-Technik in Theorie und Praxis kennt sich Ernst Reinkemeier wirklich bestens aus, denn eigentlich war KFZ-Meister mal sein Beruf, auch wenn das schon ein paar Jahre her ist. Aber das war längst nicht alles: Nachdem er nämlich sein Abi nachgemacht hatte, studierte der Technik-Freak Physik und Mathematik und stellte sein Wissen so auf sehr solide theoretische Beine. Und schon früh entdeckte er auch seine Begeisterung dafür, junge Menschen zu unterrichten. Bis zu seiner Pensionierung nämlich war der Oberstudiendirektor Schulleiter am Goldenberg Berufskolleg (heute Europakolleg) in Wesseling und Hürth.

Nachdem Ernst Reinkemeier den Studierenden Grundkenntnisse und theoretische Grundlagen beigebracht

hatte, veranschaulichte er das Ganze mit Hilfe von Modellen. Ein Vier-Takt-Motor, ein Vergaser, eine Kupplung, alles was in der KFZ-Technik halt wichtig ist, lag irgendwann mal im Vorlesungsraum auf dem Tisch. Mit Learning by Doing lernten die Studierenden die Grundbegriffe. „Die Modelle zusammenzustellen, war viel Arbeit, weil man so was ja nicht im Wohnzimmer liegen hat. Ich brachte beispielsweise einen Vergaser-Typ mit aus den Baujahren 1925, 1946 und 2005. So konnten die Studierenden sehen, was sich getan hat im Laufe der Jahrzehnte. Und was man durch Feinabstimmung alles erreichen kann.“

Die Vertriebsingenieure wussten den ungewöhnlich großen Einsatz ihres Dozenten zu schätzen. Das haben die Ergebnisse der Evaluation mehr als deutlich gezeigt. Auf die Frage, ob er es noch einmal machen würde, gibt es momentan von Ernst Reinkemeier noch keine glasklare Antwort. Aber Spaß machen würde es ihm wohl schon. „Schon weil ich sonst daheim vor dem Fernseher sitze und da möchte ich wirklich nicht verkümmern.“

Renate Kraft 



/// BETONKLOTZ VOR DEM JDC GEBÄUDE: EINE KURZE REISE IN DIE GESCHICHTE BRÜHLS ///

Manch einer hat sich bestimmt schon gefragt, warum ein riesiger Betonklotz im Garten des JDC-Gebäudes steht. Um die Spannung schon mal vorweg zu nehmen: Nein, dort entsteht keine Skater-Rampe, sondern ein Denkmal. Wieso, weshalb, warum? Wir haben uns schlau gemacht.

Eigentlich ist Brühl eine alte Braunkohlestadt. Die letzte Kohle wurde am 19. Oktober 1984 in Brühl-Kierberg abgebaut, dort wo auch die letzte Brühler Brikettfabrik gestanden hatte. Die Braunkohlegeschichte ging damit nach über 200 Jahren zu Ende. Brühl hat der Braunkohle viel zu verdanken, denn ohne sie wäre es wahrscheinlich der kleine Flecken geblieben, der es vorher war. Die Stadt hat sich durch die Braunkohle um ein Vielfaches vergrößert, war wohlhabend geworden und auch selbstbewusst. Durch neue schöne Prachtbauten, auch außerhalb der Schlösser, ist sie zu einer beliebten Mittelstadt geworden. Doch an diese Anfänge erinnert sehr wenig in Brühl, lediglich einige Villen, das Karlsbad und ein paar Straßennamen lassen erahnen, wo die Wurzeln dieser Stadt liegen. Und natürlich die tollen Badeseen, die rekultivierte Abbaubiete sind.

Und damit diese prägende Epoche von Brühl nicht in die Geschichte und damit in die Vergessenheit rückt, setzt sich der Brühler Heimatbund dafür ein, dass dieser Teil mit einem Denkmal verewigt wird. So sollen Neubürger und Gäste der Schlossstadt auch erfahren, welchen Stellenwert die Braunkohle hier hatte. Der Grundstein für das Braunkohledenkmal ist bereits gesetzt und zwar direkt vor dem JDC-Gebäude. Die knapp vier Meter hohe und mehrere Tonnen schwere Skulptur wird die Spitze eines Kettenarms des Ei-

merkettensbaggers darstellen. Drei Eimer an der Kette schürften an einem durch einen Betonsockel dargestellten Flöz die Kohle. RWE stellt dem Heimatbund dafür zwei Original-Schaufeln zur Verfügung sowie das Grundstück.

Die Kosten für das Denkmal belaufen sich auf 29.000 Euro, die aus Spenden finanziert werden sollen. 10 000

Euro steuert die Stadt für die Erdarbeiten bei, 5000 stiftete die Kreissparkasse, 1500 Euro erbrachte ein Spendenaufruf des Heimatbundes. Sobald genug Spenden vorhanden sind, soll das Denkmal in den nächsten Monaten fertiggestellt werden.

Anna Rup 





/// PROF. DR. MONIKA RAUSCH IM FH NEWS GESPRÄCH: SPANNENDE BEGEGNUNG VON GESUNDHEIT UND WIRTSCHAFT ///

Seit Anfang April 2011 ist Prof. Dr. Monika Rausch an der EUFH tätig. Sie vertritt die Therapie-Studiengänge, vor allem natürlich den auch in Brühl schon gestarteten Bereich Logopädie, bei uns im Rheinland. Fachlich hat sie intensiv mit der Dekanin Prof. Dr. Julia Siegmüller zusammen gearbeitet, die die EUFH med in Rostock leitet. Unter so vielen Wirtschaftswissenschaftlern in Brühl ist Frau Prof. Rausch (noch) so eine Art Exotin. Grund genug, sie Euch im FH News Gespräch einmal vorzustellen.

Liebe Frau Prof. Rausch, bitte erzählen Sie uns zunächst mal von Ihren Anfängen an der EUFH!

Prof. Siegmüller und ich arbeiteten damals zusammen in einem Projekt beim Deutschen Bundesverband für Logopädie zum Kompetenz-Profil, das heute die Grundlage für unsere Studiengänge bildet. Weil es eine konstruktive und fruchtbare Zusammenarbeit war und weil es mich schon zu dieser Zeit sehr gereizt hat, Studienprogramme auf einem solchen Kompetenz-Profil aufzu-

bauen, sind wir ins Gespräch gekommen. So kam ich zur EUFH, zunächst nach Rostock. Während des ersten Jahres bin ich gependelt und habe so die Strukturen in Rostock bis ins Detail kennen lernen können. Denn die Studiengänge an beiden Standorten sollen ja vergleichbar in Umsetzung und Qualität sein. Inzwischen bin ich überwiegend in Brühl tätig und in Rostock nur noch für einzelne Veranstaltungen anwesend.

Wo liegen denn Ihre fachlichen Spezialgebiete im Therapiebereich?

Ich bin zuständig für die Vertiefungslinie Primäre Prävention, die es in allen drei Studienrichtungen, also in Physiotherapie, Logopädie und Ergotherapie gibt. Mein zweiter Schwerpunkt sind demenzielle Erkrankungen. Hier haben wir mit dem Haus Wetterstein gleich nebenan eine neue Zusammenarbeit aufgebaut, die ich gerne weiterentwickeln möchte. Unsere Ideen für anwendungsbezogene Forschungsprojekte möchte ich gern mit den Bewohnern weiterentwickeln und umsetzen.

Könnten Sie unseren Lesern bitte etwas näher erklären, was es mit Primärer Prävention auf sich hat?

Wir arbeiten bisher schwerpunktmäßig an Theoriegrundlagen von Gesundheit und Krankheit, um so festzustellen, was noch „normal“ und was schon krank zu nennen ist. Das tun wir einerseits auf der Grundlage eines naturwissenschaftlichen Modells von Krankheit, wie es auch die Medizin anwendet. Andererseits betrachten wir auch ein sozialwissenschaftliches Modell von Krankheit, bei dem Einflüsse der Persönlichkeit und der Umwelt mit einbezogen werden. Das, was in der Medizin und in den Sozial- und Gesundheitswissenschaften an Theorien entwickelt worden ist, soll aufgearbeitet und für präventive, also vorbeugende Maßnahmen in der Physiotherapie, Logopädie und Ergotherapie nutzbar gemacht werden.



Klingt schwer theoretisch. Fehlt dabei etwa der an der EUFH ansonsten immer so wichtige Praxisbezug?

Ganz im Gegenteil. Die Studierenden sollen keine Theoretiker werden, sie sollen auf jeden Fall auch praktisch arbeiten. Sie brauchen aber ein wissenschaftliches und theoretisches Fundament, auf dem sie dann sinnvolle Maßnahmen entwickeln und diese wiederum evaluieren. Der Anwendungsbezug ist das klare Ziel.

Wie fühlen Sie sich denn so ganz allein hier in Brühl, während das restliche Therapie-Team in Rostock arbeitet?

Ich bin ja nicht ganz allein, sondern arbeite sehr gut mit Frau Nutt zusammen, die für die organisatorische Umsetzung der Studiengänge im Rheinland zuständig ist. Aber ich merke auch, dass mir das Team in Rostock fehlt. Den fachlichen Austausch holen wir regelmäßig intensiv nach, wenn ich dort bin. Und wir telefonieren natürlich auch sehr häufig. Das ist schon wichtig. Manchmal ist auch Frau Prof. Siegmüller im Rheinland und dann treffen wir uns.

Bekommen Sie eigentlich viel mit vom ganz normalen Studienbetrieb an der EUFH in Brühl?

Ja, und ich merke, dass mich die wirtschaftlichen Studiengänge sehr interessieren. Leider fehlt mir noch die Zeit, mich näher damit zu beschäftigen. Aber diese Begegnung von Gesundheit und Wirtschaft ist auf jeden Fall sehr spannend, gerade für den Bereich Prävention, der ja in der Praxis auch immer eng mit Kostenrechnung und Co. in Verbindung steht. Ziel jeder Prävention ist es ja, dass nachher mehr Gesundheit und damit geringere Kosten rauskommen. Für die Zukunft kann ich mir schon vorstellen, dass es da engere Kontakte geben kann.

Welche Studiengänge im Fachbereich Angewandte Gesundheitswissenschaften sollen denn auf längere Sicht in Brühl starten?

Alle berufsbegleitenden Studiengänge für alle drei Richtungen auf Bachelor- und Masterniveau. Wann welches Programm startet, liegt in erster Linie an der Zahl der Interessenten. Die Konkurrenz in anderen Hochschulen ist nicht gering. Außerdem will ein Teil der Berufsangehörigen, an die sich unser Studienangebot richtet, erst die weitere Entwicklung der Akademisierung abwarten. Ich bin überzeugt, dass wir nur durch besondere Qualität in Lehre und Forschung überzeugen können und uns damit durchsetzen.

Woher kommt denn überhaupt diese zunehmende Akademisierung im Therapiebereich?

Es gibt große wissenschaftliche Fortschritte in der Medizin und in den Gesundheitswissenschaften. In der Ausbildung für Logopäden, Physio- und Ergotherapeuten geht es darum, gute Handlungsrezepte zu erlernen. Ein ausgebildeter Therapeut soll wissen, was er machen muss, wenn ein Patient mit einem bestimmten Störungsbild zu ihm kommt. In Zukunft wird er aber auch die große Fülle neuen Wissens schneller integrieren müssen und mit dem wachsenden Wissen begründet umgehen können. Er muss lernen, kritisch auszuwählen. Einfach nur die Methoden zu erlernen, reicht einfach nicht mehr aus. Er muss sie weiterhin können, aber er muss auch in der Lage sein, selbstständig neue integrieren zu können. Das ist das Ziel unserer Studiengänge. Wir geben den Studierenden Werkzeuge an die Hand, mit der vorhandenen Wissensfülle umzugehen und ihr therapeutisches Handeln jederzeit mit Neuentwicklungen bereichern zu können. Ein zweiter wichtiger Punkt ist, dass die Anforderungen in den Therapieberufen steigen. Die chronischen Krankheiten insgesamt nehmen zu. Früher sind

die Menschen viel eher an bestimmten Krankheiten gestorben - heute überleben sie sehr viel mehr Krankheiten. Deshalb brauchen wir viel mehr Reha-Angebote. Die Krankheiten sind auch komplexer geworden, Stichwort Multimorbidität: Menschen erleben im Laufe ihres Lebens mehrere Krankheiten und müssen lernen, mit ihnen zu leben. Therapie unterstützt sie dabei.

Jetzt erzählen Sie uns aber bitte ein bisschen mehr über sich!

Gern, ich bin Logopädin von Haus aus und finde nach wie vor, dass es ein toller Beruf ist. Ich habe lange als Logopädin gearbeitet und hatte dann irgendwann sehr viele theoretische Fragen, die ich alleine mit dem erlernten Handwerkszeug nicht mehr beantworten konnte. Deshalb habe ich dann Lehr- und Forschungslogopädie studiert. Anfang der 90er Jahre war das ein Modellstudiengang an der RWTH in Aachen. Ich habe mein Wissen in Linguistik, Psychologie und den medizinischen Fächern vertiefen können, aber auch sehr viel über Forschungsmethoden gelernt, die in Aachen ein wichtiger Schwerpunkt waren. Dann habe ich in heilpädagogischer Psychologie in Köln promoviert, weil es einfach so spannend war und es so viele Fragen zu untersuchen gab.

In welchen Bereichen waren Sie denn als Logopädin praktisch tätig?

Zuerst war ich in einer Phoniatrie in Krefeld. Das ist eine Ambulanz, wo sehr vielfältige Störungsbilder zu behandeln waren. Das breite Spektrum war für den Einstieg sehr gut. Dann habe ich mich zunächst auf die Kindersprache spezialisiert und viel mit Kindern gearbeitet. Später fing ich dann an, mich damit zu beschäftigen, was mit der Sprache im Alter passiert. Praktisch gearbeitet habe ich übrigens nicht nur als Logopädin, sondern auch lange in der Berufspolitik. Das kommt mir jetzt beim Aufbau der Studiengänge sehr zugute.

Und wie gefällt Ihnen nun Ihre Tätigkeit in der Lehre?

Ich finde den Austausch mit den Studierenden einfach super spannend. Sie sind ja alle Logopäden, die gleichzeitig im Beruf stehen. Sie haben schon Patientenkontakte und wissen schon viel. Mit ihnen gemeinsam dann bestimmte Sachen zu hinterfragen und kritisch zu reflektieren, was wir weiter entwickeln müssen, das ist auch für mich hochinteressant. Die Studierenden kommen aus ganz Deutschland und bringen natürlich ganz unterschiedliche Erfahrungen mit. Kurz gesagt macht es mir sehr viel Freude.

Vielen Dank für das sehr nette Gespräch, Frau Prof. Rausch. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Erfolg beim Aufbau der Therapiestudiengänge im Rheinland.

Renate Kraft 

PROF. DR. MONIKA RAUSCH

verheiratet,
3 erwachsene Kinder



LIEBLINGS-

FARBE

grün

STADT

Wien

LAND

Spanien

GETRÄNK

Tee

ESSEN

Rheinischer Sauerbraten

BUCH

Momo

IM AUFZUG MÖCHTE SIE AM LIEBSTEN

STECKEN BLEIBEN MIT: Herrn Hecken, dem Vorsitzenden des Gemeinsamen Bundesausschuss, einem Gremium, das für die Versorgung der Patienten die Richtlinien schreibt. Ich hatte oft den Eindruck, es geht an der Wirklichkeit vorbei, was dort beschlossen wird. Ich würde ihm gerne, wenn er nicht weglaufen kann, erklären, was in der Therapie wirklich passiert.

19

/// DR. ELKE GÜLDEN IM FH NEWS GESPRÄCH: DIE PERFEKTE GELEGENHEIT ///

Seit Anfang Dezember ist Dr. Elke Gülden als Studiengangs- und Programm-Managerin für Clinical Research Management an der EUFH in Brühl tätig. Dieses neue berufsbegleitende und englischsprachige Masterprogramm bietet sehr gute Zukunftschancen und soll im Studienzentrum Mainz der EUFH in den Räumen der European Management School (EMS) starten.

Willkommen an der EUFH, liebe Frau Dr. Gülden. Bitte erzählen Sie uns doch erst mal, wie Sie zu Ihrer neuen Aufgabe bei uns gekommen sind!

Dafür muss ich ein bisschen ausholen. Ich habe Biologie studiert und zum Typ 1 Diabetes promoviert, der ja

auch im neuen EUFH-Studiengang eine wichtige Rolle spielt. Unser Partner ist das Institut für klinische Forschung und Entwicklung (ikfe), ein sehr renommiertes, wissenschaftliches Forschungsinstitut in Mainz, das sich ganz besonders auf Diabetes-Forschung spezialisiert hat. Ich habe eigentlich immer schon gerne mit viel Freude geforscht. Auf der anderen Seite habe ich aber auch Biologie und Geographie auf Lehramt studiert und war Vertretungslehrerin an einem Gymnasium. Auch am Unterrichten hatte ich viel Freude. Deshalb habe ich nach einer Möglichkeit gesucht, diese beiden Tätigkeiten zu kombinieren. Hier an der EUFH habe ich die perfekte Gelegenheit dazu gefunden.

Sie sind also nicht nur für organisatorische Fragen zuständig, sondern werden auch lehren?

Ja genau. Welche Vorlesungen das genau sein werden, steht allerdings noch nicht fest, aber da kommen einige in Frage. Mitarbeiter in der Klinischen Forschung wirken ja gemeinsam mit der pharmazeutischen Industrie daran mit, innovative Medikamente und Medizinprodukte ausführlich auf ihre Sicherheit zu prüfen, zur Zulassung zu bringen und so dem potenziellen Patienten zugänglich zu machen. Sie planen und steuern Prozesse, an deren Ende sichere Medikamente und Medizinprodukte stehen. Gerade auch im Bereich der Diabetesforschung spielen Klinische Studien eine erhebliche Rolle, daher fließt inhaltlich viel von meinem wissenschaftlichen Schwerpunkt in den neuen Studiengang ein.

Unsere Leser sind, wie ich, nicht vom Fach. Bitte erklären Sie uns doch kurz, was Typ 1 Diabetes eigentlich ist!

Der Typ 1 Diabetes ist die häufigste Stoffwechselerkrankung im Kindes- und Jugendalter. Es handelt sich um eine autoimmunvermittelte Erkrankung, in deren Verlauf der eigene Körper die insulinproduzierenden β -Zellen der Bauchspeicheldrüse zerstört. Dies unterscheidet den Typ 1 vom Typ 2 Diabetes. Vom Typ 2 Diabetes, der umgangssprachlich als Alterszucker bezeichnet wird, sind in der Regel ältere Menschen betroffen, aber auch immer häufiger jüngere, übergewichtige Menschen, die einen schlechten Lebensstil führen. Beim Typ 2 Diabetes produziert die Bauchspeicheldrüse zwar ausreichend Insulin, das aber nur eine verminderte oder keine Wirkung zeigt.

Sie haben Ihr Biologie-Studium schon erwähnt. Wir möchten gerne noch etwas mehr darüber erfahren, was Sie vor der EUFH gemacht haben.

Ich habe in Köln studiert und dann meine Diplomarbeit schon in Düsseldorf geschrieben, weil mein Professor damals einen Ruf nach Düsseldorf bekommen

hat. Meine Abschlussarbeit habe ich über das Immunsystem von Neugeborenen geschrieben. Danach bin an das Diabetes-Zentrum in Düsseldorf gegangen und habe dort promoviert. Im Moment bin ich mit einer halben Stelle an der EUFH tätig. Die andere Hälfte meines Berufslebens verbringe ich an der Uni in Bonn, wo ich in der Krebsforschung arbeite. Halb Bonn, halb Brühl also.

Was macht aus Ihrer Sicht unser neues Masterprogramm Clinical Research aus?

Es ist einerseits inhaltlich sehr spannend und es bietet andererseits auch sehr gute Jobaussichten, weil jedes Medikament und jeder Wirkstoff, der neu auf den Markt kommt, zahlreiche Tests durchlaufen muss. So wird nachgewiesen, dass es keine unerwarteten und unerwünschten Nebenwirkungen gibt. Der ganze Prozess ist in Deutschland sehr streng geregelt, insbesondere seit Contergan. So etwas soll sich natürlich niemals wiederholen. Wer den neuen Studiengang durchläuft, ist wirklich optimal ausgebildet. Und damit für die vielen Pharmafirmen, die klinische Studien durchführen, ausgesprochen interessant, weil die Zahl der Spezialisten am Arbeitsmarkt recht überschaubar ist.

Ist das nicht ziemlich trockener Tobak?

Na ja, es gibt einige Aspekte, die recht trocken sind, klar. Da sind eine ganze Menge Richtlinien, die man als klinischer Forscher kennen muss. Aber wenn man dann wirklich hautnah bei einer konkreten Studie dabei ist und die ganze Entwicklung mitbekommt, ist es gar nicht mehr trocken, sondern im Gegenteil ausgesprochen spannend. Durch unseren Partner, das ikfe, können EUFH-Studierende diese ganz praktische Seite schon während ihres Masterstudiums erleben.

Und wie gefällt es Ihnen selbst an der EUFH?

Sehr gut, vor allem das tolle Arbeitsklima hier. An der Uni ist es häufig so, dass jeder mit jedem in Konkurrenz

steht. Jeder möchte bahnbrechende Forschungsergebnisse erzielen und den Kollegen möglichst schnell ausstechen. Da wird der Kollege schnell nur noch als Konkurrent gesehen und darunter leidet leider schnell das Klima. Hier habe ich mich auf Anhieb sehr wohl gefühlt, weil alle an einem Strang ziehen.

Werden Sie auch in Mainz arbeiten, wenn das Programm gestartet ist?

Ich werde natürlich zu den Präsenzphasen des Studiengangs in Mainz vor Ort sein und als Ansprechpartner für die Studenten dienen. Zu meinen eigenen Vorlesungen werde ich natürlich auch vor Ort sein. Wie häufig ich ansonsten noch in Mainz sein werde, wird sich noch zeigen. Ich werde auf jeden Fall eine regelmäßige Studienberatung in Mainz anbieten.

Die Zusammenarbeit mit dem Team des ikfe ist ausgesprochen angenehm. Dennoch würde ich als Kölnerin gerne viel von Brühl aus koordinieren, aber das wird sich zeigen.

Gibt es denn schon Studieninteressenten für den Start im April?

Das Interesse ist bereits jetzt groß, wir haben viele Interessenten. Wir erwarten, dass die meisten Studierenden aus Pharmakonzernen kommen, die ihre Mitarbeiter weiterentwickeln und an das Unternehmen binden möchten. Insgesamt gibt es aber ein weites Spektrum an Interessenten. Dazu gehören Ärzte, Pharmazeuten, Biologen, Statistiker, Biometriker und Menschen, die in der Pharmaforschung tätig sind.

Was tun Sie in Ihrer Freizeit gern?

Ich bin ehrenamtlich im Kölner Zoo tätig, wo ich seit über 12 Jahren Kinderführungen, Kindergeburtstage, Zeltlager, aber auch Führungen für Erwachsene durchführe. Das ist Biologie zum Anfassen, die in meinem Studium viel zu kurz gekommen ist. Ich bin auch Kräuterpädagogin und biete zum Beispiel Workshops an, in denen

man lernen kann, wie man selbst Seife, Marmelade oder Kräuterliköre herstellen kann. Ich reise sehr gerne, wenn dafür Zeit bleibt. Dann bin ich meist mit dem Rucksack unterwegs. Beispielsweise war ich für ein Praktikum mal drei Monate auf einer kleinen Insel vor Honduras und habe dort den Schwarzleguan zu schützen und zu retten versucht. Oder ich habe in Neuseeland mit Rangern zusammen gearbeitet.

Liebe Frau Dr. Gülden, vielen Dank für das nette Gespräch. Beim Aufbau des neuen Studiengangs wünsche ich Ihnen viel Erfolg. Und viel Freude bei Ihrer Arbeit an der EUFH!

Renate Kraft 

DR. ELKE GÜLDEN

unverheiratet,
keine Kinder



LIEBLINGS-

FARBE

violett

STADT

Rom

LAND

Neuseeland

GETRÄNK

Rhabarber-Schorle,
Chai-Latte

ESSEN

gefüllte Paprika

FILM

Troja

BUCH

Wie ein einziger Tag

IM AUFGUG MÖCHTE SIE AM LIEBSTEN STECKEN BLEIBEN MIT: dem Medizin-Nobelpreisträger Bruce Beutler, der sich mit ganz ähnlichen Themen beschäftigt hat wie ich in meiner Doktorarbeit. Darüber würde ich gerne mit ihm mal in Ruhe reden.



Von links nach rechts:
Hadrien, Benjamin, Fergus, Thomas

/// ERASMUS-STUDENTEN IM FH NEWS GESPRÄCH: „DIE DEUTSCHEN STUDENTEN SIND SO GUT IM TISCHKICKERN!“ ///

Im FH News Gespräch erzählen vier Gaststudenten von ihren Erlebnissen und Eindrücken, die sie während ihres Auslandssemesters in Deutschland gesammelt haben. Sie besuchen das European Business Management Programm der EUFH, das in Deutsch und Englisch stattfindet.

Was und wo studiert Ihr eigentlich?

Thomas: Hadrien und ich studieren in Paris Wirtschaft & Management.

Benjamin: Ich komme aus den Niederlanden und studiere dort Betriebswirtschaft und Marketing.

Fergus: Schottland ist mein Heimatland und ich studiere dort Management in der Robert Gordon University.

Ist es schwierig für Euch, Deutsch zu lernen?

Fergus: Ja, es ist frustrierend. Wir hatten einen Test am ersten Tag und ich konnte nur meinen Namen hinschreiben, ich habe das Blatt dann leer abgegeben. Mein Deutsch ist so schlecht. Ich habe in Schottland etwas anderes Deutsch gelernt, es ist sehr schwer für mich.

Hadrien: Wir sprechen in Frankreich nicht so oft Deutsch, eher Englisch.

Thomas: Das große Problem ist, dass wir in Frankreich nur die Grammatik und Rechtschreibung lernen, aber wir sprechen nicht. Wir haben nie im Unterricht gesprochen, nur geschrieben. Das ist echt schlecht.

Benjamin: Da ich aus Holland komme, denken viele, ich könnte sehr gut Deutsch. Doch Deutsch und



Holländisch ist nicht dasselbe. Ich verstehe Deutsch nicht und Deutsche verstehen auch Holländisch nicht. Es gibt nur ein paar Wörter, die sich ähneln. Ich hatte für zwei Jahre in der Schule Deutsch, auch auf der Arbeit habe ich es schon gelernt. Aber es sind zwei total unterschiedliche Sprachen.

Mögt Ihr deutsches Essen?

Hadrien: Wir essen in Frankreich nicht so viele Kartoffeln und Wurst.

Thomas: Das Fleisch ist gut in Deutschland und das Bier auch. Wir haben etwas Merkwürdiges in der Bäckerei entdeckt, ein Croissant mit Käse. Das wäre in Frankreich kriminell. Und der Käse schmeckt in Deutschland nicht so gut wie in Frankreich. Im Supermarkt gibt es nur italienischen, spanischen und deutschen Käse, aber keinen französischen. Und ich verstehe nicht, warum die Deutschen überall Curry rein tun. Auf die Wurst, auf das Brot. Ich mag das nicht.

Benjamin: Das Brot ist wirklich schlecht in Deutschland. Ich bin echt traurig, wenn ich hier in einer Bäckerei stehe. Ich habe mal jemand gefragt, wo man hier normales Brot kaufen kann. Mir wurde dann italienisches Weißbrot empfohlen, das ist schon etwas besser. Dafür ist in Deutschland das Bier gut und günstig.

Fergus: Ich mag den Käse und das Brot. Und ich finde Curry großartig!

Gibt es Unterschiede zwischen dem Studium an der EUFH und dem Studium in Eurem Heimatland?

Hadrien: Ja, sehr große sogar. Unsere Hochschule ist etwas größer, wir haben ca. 1000 Studenten bei uns (dann vielleicht eher kleiner? – Anm. der Red.). Der Unterricht findet in kleinen Gruppen mit ca. 40 Studenten statt. Wir haben aber auch Vorlesungen in großen Gruppen. Bei uns wird viel Gruppenarbeit gemacht, daher ist es oft so, dass wir nur ein Thema in der Woche bearbeiten.

Benjamin: Wir haben zwar keine Anwesenheitspflicht, aber wenn man nicht regelmäßig kommt, kann es trotzdem passieren, dass wir den Schein am Ende nicht bekommen. Zwar machen das nicht alle Lehrer, aber manche. Bei uns ist Gruppenarbeit wichtiger als die Vorlesungen. Wenn man nichts zur Gruppenarbeit beiträgt, bekommt man auch keine Punkte. Das finde ich gut, denn ich möchte nicht die Arbeit von anderen mitmachen.

Gibt es kulturelle Unterschiede zwischen Eurem Heimatland und Deutschland, die Euch besonders aufgefallen sind?

Hadrien: Ihr esst wirklich sehr früh abends, so gegen 18 Uhr. In Frankreich essen wir viel später, eher so gegen 21 - 22 Uhr.

Thomas: Ja, das stimmt. Ich wollte letztens einen Tisch für 21 Uhr für 15 Personen bestellen und das ging nicht, da das Restaurant um 22 Uhr schon zumachte.

Hadrien: Deutsche kommen schneller auf den Punkt. Franzosen brauchen da etwas länger.

Benjamin: Genau! Ich lebe bei einer älteren Frau und es ist wirklich sehr nett dort. Aber manchmal ist sie sehr direkt. Manchmal will ich etwas sagen und komme nicht richtig auf den Punkt. Und sie sagt dann öfters: Sag doch einfach, was du sagen willst. Komm zum Punkt!

Fergus: Im Supermarkt gibt es auch Unterschiede. In England hat man als Kunde die ganze Zeit die volle Aufmerksamkeit der Kassiererin. Sie hilft beim Packen usw. Und hier ist es ganz anders. Hier geht's sooo schnell. Piep, piep, piep. Geld, Geld, Geld! Das finde ich gut, die Leute gehen dann schneller. Ein weiterer Unterschied ist der Zebrastreifen. Wir haben auch Zebrastreifen, das ist aber nicht dasselbe. In Deutschland warten die Autofahrer schon, auch wenn man nur daran vorbei geht. In Schottland ist das nicht so selbstverständlich.

Thomas: Ja, hier bleiben überall Autos stehen, sogar wenn keine Zebrastreifen da sind. In Frankreich muss man sogar aufpassen, wenn die Ampel grün ist, dass man nicht überfahren wird.





Hadrien: Deutsche Fußgänger warten sogar mitten in der Nacht darauf, dass die Fußgänger-Ampel grün wird, auch wenn gar kein Auto fährt und nichts los ist auf der Straße.

Wie gefällt es Euch denn an der EUFH?

Hadrien: Es gefällt mir sehr gut. Es ist eine ganz andere Kultur. Die deutschen Mädchen sind ganz anders, sie kleiden sich, wie sie wollen und sorgen sich nicht so um ihr Aussehen. Das finde ich gut. In Frankreich gehen die Frauen nur top-gestylt aus dem Haus.

Thomas: In Frankreich sind alle so gestresst. Wenn man in Deutschland jemanden im Club aus Versehen schubst, entschuldigt sich derjenige bei mir, den ich geschubst habe! Und dann bietet er mir sogar sein Bier an. Das würde in Frankreich nicht passieren.

Hattet Ihr denn, bevor Ihr nach Deutschland gekommen seid, bestimmte Vorurteile gegenüber den Deutschen?

Benjamin: Ja, ich dachte die Deutschen würden mehr Englisch sprechen, doch das ist nicht so selbstverständlich hier.

Thomas: Das finde ich nicht, in Frankreich ist das wesentlich schlimmer. In Deutschland sprechen sehr viele Englisch.

Ist es leicht, deutsche Studenten kennen zu lernen?

Fergus: Sie sprechen nicht mit uns und wir nicht mit ihnen. :-) Nein, im Ernst! Es ist wirklich nicht leicht, welche kennen zu lernen.

Benjamin: Wir spielen mit den deutschen Studenten ab und an Tischfußball. Sie sind sooo gut.

Thomas: Ja, sie sind wirklich sehr gut! Ist das in Deutschland vielleicht ein Unterrichtsfach? ;)

Fergus: Wenn wir gegeneinander spielen, stehen sehr viele Studenten um uns herum. Wir verlieren leider immer. Ich finde, das ist eine super Idee mit dem Kickertisch hier.

Was vermisst Ihr am meisten aus Eurem Heimatland?

Benjamin: Mein Bett, mein Zimmer, meine Freunde und Familie. Und meinen Hund.

Hadrien: Wir bleiben hier ja nur vier Monate und wir sind nicht so weit weg von zu Hause.

Thomas: Als wir uns für das Studium entschieden haben, haben wir uns auch für ein Auslandssemester entschieden und sind daher sehr froh, hier zu sein. Es ist das, was wir wollten, daher vermisse ich nichts und esse auch gerne schlechten Käse hier.

Fergus: Ich vermisse eigentlich nicht so viel, denn ich habe meine Freunde erst vor kurzem gesehen, da sie in Koblenz und Rotterdam im Auslandssemester sind. Das einzige, was ich vermisse, ist Sport zu treiben, denn das ist hier sehr teuer.

“Merci”, “Thank you” und “dank u” für das sehr interessante Gespräch! Wir wünschen Euch noch eine tolle Zeit in Brühl!

Anna Rup 



25



/// INMA BAGUSAT IM FH-NEWS GESPRÄCH: „EINE KAUFMÄNNISCHE AUSBILDUNG IST NIE FALSCH.“ ///

Inma Bagusat macht seit dem 24.09. eine Ausbildung zur Bürokauffrau an der EUFH in Neuss. Aktuell sitzt sie am Empfang. Wie sie sich dort in den letzten 3 Monaten eingelebt hat und was sie so in ihrer Freizeit macht, erfahrt ihr im FH-News Gespräch.

Liebe Inma, kanntest Du die EUFH schon vorher?

Nein, ich bin über eine Messe auf die EUFH aufmerksam geworden, denn ich wusste nach dem Abi nicht so genau, was ich machen sollte. Ich wollte auch kein duales Studium machen, denn da bindet man sich ja direkt an den Beruf. Deshalb habe ich mich erst einmal für eine

Ausbildung entschieden, da ich der Meinung war, dass mir eine praktische Phase gut tun würde. Und so landete ich dann hier.

Warum willst Du gerade den Beruf der Bürokauffrau lernen?

Ich wollte zunächst einen Einstieg finden. Und in meinen Augen ist eine kaufmännische Ausbildung nie falsch.

Du bist nun über drei Monate bei uns, wie gefällt es Dir bisher?

Sehr, sehr gut, vor allem dadurch, dass ich viel mit gleichaltrigen Studenten zu tun habe.

Inma Bagusat, diesen Namen habe ich noch nie gehört, kommt der aus Deutschland?

Mein Vorname kommt aus Spanien und der Nachname aus Ostpreußen. Meine Eltern haben ein Jahr lang in Spanien gelebt, aber ich komme aus Hockenheim. Wir sind im Jahr 2004 nach Neuss gezogen, weil mein Vater damals ein Jobangebot in Düsseldorf bekommen hatte.

Was für Aufgaben hast Du aktuell bei uns?

In erste Linie ist es meine Aufgabe, für die Studenten da zu sein oder an das Telefon zu gehen. Auch das Eintragen von neuen Bewerbern in das CRM gehört dazu. Oder ich helfe anderen Abteilungen manchmal aus, wie beispielsweise der Unternehmenskooperation oder dem Prüfungsamt.

Hast Du schon Pläne nach Deiner Ausbildung?

Nach der Ausbildung habe ich noch keine Pläne, ich wollte erst einmal schauen, wie es mir nach den drei Jahren gefällt. Und dann möchte ich vielleicht studieren, das steht aber noch nicht fest.

Gibt es einen Beruf, in den Du gerne mal für einen Tag reinschlüpfen würdest?

Logopädie hat mich schon immer sehr interessiert. Vor allem Kinderlogopädie, weil es mit Kindern zu tun hat und man ihnen für das ganze Leben hilft. Auch wenn ich den Beruf toll finde, könnte ich mir momentan nicht vorstellen, das mein ganzes Leben lang zu machen.

Was machst Du gerne in Deiner Freizeit?

Ich unternehme viel mit meinem Freund und mit Freunden. Ich mag es, Filme zu schauen und shoppe sehr gerne. Ah ja, ich backe auch sehr gerne.

Mit welchen drei Wörtern würdest Du Dich beschreiben?

Sportlich, hilfsbereit, lebensfroh.

Hast Du Wünsche für Deine Zukunft?

Mein Wunsch ist es, einfach glücklich zu sein. Und dass man sich wie kleine Kinder auch über kleine Dinge freuen kann und nicht pessimistisch wird.

Du landest auf einer einsamen Insel, was nimmst Du mit?

Meinen Freund, ein Feuerzeug und etwas zu essen.

Vielen Dank für das sehr nette Gespräch, Inma! Wir wünschen Dir alles Gute für Deine berufliche Zukunft.

Anna Rup 

INMA BAGUSAT

unverheiratet,
keine Kinder



LIEBLINGS-

FARBE

grün

STADT

Hockenheim

LAND

Spanien

GETRÄNK

Sprudelwasser

ESSEN

Lasagne

FILM

Lucky Number Slevin

BUCH

Twilight

IM AUFZUG MÖCHTE SIE AM LIEBSTEN STECKEN BLEIBEN MIT:

ihrem Freund, weil sie totale Angst vor Aufzügen hat und er würde ihr dabei Sicherheit geben und es wäre lustig.

/// UND NACH DER EUFH? ABSOLVENT IM UNILEVER FUTURE LEADERS PROGRAMME ///



Hi liebe EUFHler,

mein Name ist Daniel Pennart und ich habe an der EUFH Logistikmanagement studiert. Nach Abschluss meines Bachelorstudiums 2011 habe ich mich entschlossen, meine Karriere in einer der zehn besten Supply Chains der Welt fortzusetzen. Nämlich in der Supply Chain des Konsumgüterherstellers Unilever. Unilever ist eines der weltweit größten Unternehmen der Konsumgüterindustrie und bekannt für seine Marken wie Langnese, Lätta, Rama, Axe, Dove oder Knorr. Nach einem umfangreichen Auswahlverfahren, bestehend aus einem Onlinetest, einem Telefoninterview

und einem abschließenden Assessmentcenter habe ich im Oktober 2011 bei Unilever als Supply Chain Trainee im Unilever Future Leaders Programm angefangen. Das Unilever Future Leaders Programme ist so aufgebaut, dass ich innerhalb von 2 Jahren 3 Stationen à 8 Monaten aus den 4 Supply Chain Bereichen Source, Plan, Make und Deliver kennen lernen werde. Neben dem Training on-the-job, bei dem ich eigenständig verantwortungsvolle Projekte bearbeite, erhalte ich außerdem eine Weiterbildung off-the-job, zum einen durch Trainer geführte Kurse mit meinem Traineesemester und zum

anderen durch verschiedene Onlinekurse, um optimal auf einen Job als Manager vorbereitet zu werden. Besonders bei den trainergeführten Kursen zu Präsentationstechniken und unterschiedlichen Verhaltenstypen habe ich gemerkt, wie viel Know-how ich schon aus den TSK Kursen von der EUFH mitbringen konnte.

Begonnen habe ich mein Traineeprogramm im Bereich Plan im Demand Planning im Headoffice für Deutschland, Österreich, Schweiz in Hamburg. Ziel des Demand Planning ist es, einen Forecast zu erstellen, in dem zukünftige Verkäufe möglichst genau abgeschätzt werden. Dadurch kann dem aktuellen Bedarf entsprechend produziert werden, sodass man möglichst geringe Bestände halten und einen hohen Kundenservice bieten kann. Besonders klasse fand ich an dieser Aufgabe, dass man mit den verschiedensten Funktionen eines Unternehmens aus den Bereichen Verkauf, Marketing, Customer Service und Distribution Hand in Hand arbeiten muss, um dieses Ziel zu erfüllen. Durch diese Vielzahl an Schnittstellen konnte ich mich sehr schnell an die Organisationsstruktur von Unilever gewöhnen. Ein weiteres Hilfsmittel für einen gelungenen Einstieg war die einzigartige Unternehmenskultur bei Unilever und die tolle Traineecommunity. Als Trainees gehen wir einmal die Woche zusammen Mittag essen oder treffen uns auch außerhalb von Unilever zu verschiedensten Aktivitäten oder auf ein Bier:-)

Meine zweite Station absolviere ich aktuell seit 5 Monaten in der Sourcing Unit in Stavenhagen. Dort stellt Unilever Knödel, Kartoffelpürees und Snackbecher für die Marken Pfanni und Knorr her. Hier war es zunächst sehr spannend, die Abläufe eines Produktionsbetriebs kennen zu lernen, da dies für mich bisher in der Praxis absolutes Neuland war. Dennoch half mir mein Wissen aus dem Fach Produktionslogistik, mich sehr schnell hier einzuleben und wichtige Kennzahlen zu hinterfra-

gen. In Stavenhagen werden die Kartoffeln direkt von den anliegenden Feldern angeliefert und dann zu den unterschiedlichsten Produkten verarbeitet bevor sie dann für den Verkauf abgefüllt und dann zu den Distribution Centern in ganz Europa transportiert werden. Eines meiner aktuellen Projekte in Stavenhagen ist es z.B., die Logistikkosten der Transporte von der Sourcing Unit zu den europaweiten Distribution Centers zu optimieren unter der Berücksichtigung von Kosten, Kundenservice und CO² Emission. Wie die meisten Projekte während meiner Zeit bei Unilever ist dies ein sehr herausforderndes aber auch sehr lehrreiches Projekt. Auch in diesem Projekt konnte ich wieder viel in der EUFH Gelerntes aus den Fächern Transport + Verkehr und Distributionslogistik anwenden.

Nach Abschluss meiner Station in der Sourcing Unit in Stavenhagen kehre ich zurück nach Hamburg in die Distributionsabteilung. Schon jetzt freue ich mich darauf, neue Themengebiete kennen zu lernen und weitere Projekte eigenständig durchführen zu dürfen, um so meinen Beitrag zum Erfolg des Unternehmens zu leisten.

Ich hoffe, ich konnte Euch einen interessanten Einblick in meinen Werdegang als EUFH Absolvent geben. Falls jemand von Euch weitere Fragen hat zum Unilever Future Leaders Programme oder einfach wissen möchte, wie mein Weg bei Unilever weitergeht, könnt Ihr euch gerne unter daniel.pennart@unilever.com an mich wenden.

Viele Grüße und viel Erfolg bei Eurem Studium!

Daniel Pennart 

/// GREENHORN PARTY AM HAFEN: PREMIERE IN NEUSS ///

Eigentlich war es zunächst nur ein Zukunftsgedanke, verrät mir Stupa-Mitglied Melissa, während sich die ersten Partygäste in bester Feierlaune auf den Weg nach oben in Richtung Tanzfläche begeben. Doch der Taten-drang war zu groß, es bei der Idee der ersten Neusser Greenhorn-Party zu belassen. Alles habe gepasst, erzählt Melissa weiter. Die Erreichbarkeit und die Preise, aber vor allem die Atmosphäre und die Unterstützung seitens der Betreiber der Hafenliebe haben überzeugt. Und das Ergebnis lässt sich sehen, denn allmählich füllt sich der maritim gestaltete Partysaal der Hafenliebe. Gegen Mitternacht ist die Tanzfläche voll und auch an den Tischen bleibt keiner unberührt von den Klängen des DJs. Die nötige Erfrischung bringt neben den gängigen Drinks der leuchtend rot-orange EUFH-Cocktail mit Campari, und Prosecco. Farblich repräsentiert er in den blau-weiß gehaltenen Räumlichkeiten unsere Hochschule, durch seinen leichten, spritzigen Geschmack holt er uns den Sommer ein wenig zurück und lässt uns den Abend einmal mehr genießen. Ob es nun jedes Jahr eine Neusser Greenhorn-Party gebe, frage ich. Die Chancen stünden gut, sagt Melissa, aber fest steht es leider noch nicht endgültig. Solange die Studenten ihren Ruf als Partyvolk weiter verteidigen wollen, sollte dem nichts entgegenstehen. Dieses Jahr waren aber alle Beteiligten einer Meinung: Der Abend war ein voller Erfolg!

Elisa Weiser 



/// LASERTAG – ARENA FREI! STUPA-MITGLIED STEPHAN AUF DEM SIEGESZUG ///



„Challenge accepted!“ hieß es noch im alten Jahr, als das StuPa Neuss mit 28 Studenten die Lasertag-Arena für eine ganze Nacht stürmte.

Bei Lasertag treten die Spieler, ähnlich wie bei Paintball oder Softair, im Zweikampf bzw. in Teams gegeneinander an. Mit Laserpistolen wird auf die Weste des Gegners gezielt. Am Ende gewinnt das Team bzw. der Spieler mit den meisten Treffern.

Eingeteilt in drei Teams (Rot, Blau und Gelb) kämpften die Studis von 22 bis 4 Uhr morgens um den ersten Platz. In der ersten Runde hieß es jeder gegen jeden. Dabei zeigte sich, dass Laufschuhe und Jogginghose von klarem Vorteil waren. Nach der Aufwärmphase fand man sich in Teams zusammen und mit vereinten Kräften arbeiteten wir uns auf der 2500m² großen Fläche voran. Das dritte Spiel wurde im „Team Kill-Modus“ gespielt. Sobald ein Spieler einen Teamkollegen versehentlich abzielte, gab es Minuspunkte. Absolutes Highlight und gleichzeitige Königsdisziplin war das Darkgame am Ende. Hierbei brauchte es vor allem Konzentration und Beherrschung, denn in absoluter Dunkelheit und umgeben von Nebel war es den Teams

nicht mehr möglich zu erkennen, ob es sich beim Zielobjekt um „Freund oder Feind“ handelt.

Bei insgesamt 4 Spielen von jeweils 10 bis 15-minütiger Dauer war es vor allem das Team Rot, das die oberen Ebenen sicherte. Glücklicher Gewinner in allen vier Runden war unser StuPa-Mitglied Stephan Peters. Während der Pausen zwischen den einzelnen Spielen blieb ausreichend Zeit, um sich untereinander kennen zu lernen, denn es hatte sich eine bunte Truppe aus Händlern, Logistikern, Industriellern und nun auch Wirtschaftsinformatikern aller aktuellen Jahrgänge zusammengefunden. Nach 5-stündigem Spiel und mit mittlerweile müden Beinen war trotz der spät-frühen Uhrzeit das Fazit: Soviel Action gab es schon lange nicht mehr.

Wir sind bereit für die nächste Lasernight!

Elisa Weiser 



///GREENHORN-PARTY DES STUPA: LEGENDÄRE NACHT///

Am 30. November hatte das Stupa wieder zur legendären Greenhorn-Party eingeladen und natürlich waren wie erwartet bei weitem nicht nur Greenhorns ge-

kommen. Hier haben wir ein paar Eindrücke von einer tollen Nacht in der Halle Tor 2 in Köln für Euch.





/// VON ALUMNI FÜR STUDIS: CENTER MANAGEMENT IN ESSEN ///

Im Jahr 2004 hat Victoria Esser an der EUFH begonnen, Handelsmanagement zu studieren. Vor acht Jahren saß sie also da, wo ihre Zuhörer Ende November während ihres Gastvortrags in Brühl saßen. Na ja, nicht ganz, denn einen Hörsaal gab es damals natürlich noch nicht an unserer Hochschule. Aber das hat Victoria Esser keineswegs daran gehindert, eine schöne Karriere hinzulegen, denn heute ist sie Centermanagerin bei ECE im Einkaufscenter Limbecker Platz. Die Veranstaltung mit unserer Absolventin ist der Anfang einer neuen Vorlesungsreihe von Alumni für Studis, die es im Fachbereich Handelsmanagement von nun an etwa einmal pro Semester geben wird.

Die ECE mit Hauptsitz in Hamburg wurde vor mehr als 40 Jahren von Werner Otto gegründet und ist bis heute inhabergeführt. 3.100 Mitarbeiter kümmern sich um 185 Einkaufscenter in Deutschland und Europa und damit um 4,4 Milliarden Quadratmeter Verkaufsfläche. Neben den Shopping-Centern, die den weitaus größten Geschäftsbereich des Unternehmens ausmachen, vermietet die ECE aber auch Flächen in Bürokomplexen, Industriebauten, an Flughäfen oder Bahnhöfen. Aktuell sind viele Shopping-Center noch in der Entwicklungsphase und so ist bereits abzusehen, dass das Unternehmen weiter kräftig wachsen wird.

Parallel zu den ersten vier Semestern in ihrem Studium hat Victoria Esser zunächst eine Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau bei der PAPI GmbH in Köln absolviert, wo sie es mit exklusiven Geschenk- und Versandverpackungen zu tun hatte. Im Rahmen der drei verbleibenden Semester sammelte sie Praxiserfahrungen bei der Telecom, Siemens und Accenture.



Mit ihrem EUFH-Abschluss in der Tasche wechselte sie zur ECE, denn schon während ihres Studiums war sie auf die ECE, die bereits damals zu den Kooperationspartnern der Hochschule gehörte, aufmerksam geworden. Auf einer Absolventenmesse unterhielt sie sich mit einem Centermanager und danach war alles klar. Sie stieg in das Traineeprogramm ihres Unternehmens ein und lernte ihren jetzigen Job an Stationen in ganz Deutschland. So arbeitete sie zunächst in Dessau, später in Wolfsburg, Schweinfurt und Hamburg. Heute ist sie verantwortlich für eines der größten deutschen innerstädtischen Shopping-Center überhaupt.

Den aktuell Studierenden erzählte sie alles über die Besonderheiten der Einkaufscenter von ECE am Beispiel des Limbecker Platzes in Essen. Allen Centern gemeinsam ist die helle freundliche Atmosphäre in einem modernen, lebendigen Marktplatz. Dabei läuft schon von der Bauphase bis hin zum fertigen Center bei der ECE alles Hand in Hand, sodass Informationsdefizite von Anfang an vermieden werden. Weil Kunden heute beim Einkaufen immer auf der Suche nach Entertainment und Erlebnis sind, fängt die ECE schon in der Bauphase an, potenzielle Kunden einzubeziehen, sie den Bau live erleben zu lassen und so bereits eine Beziehung aufzubauen. Durch gute Öffentlichkeitsarbeit ist ein neues Center in einer Region über die Berichterstattung in den Medien zum Zeitpunkt der Eröffnung bereits gut bekannt. Die ECE legt sehr viel Wert auf Präsenz in der Region, ist in Verbänden aktiv und mit verschiedenen Akteuren kontinuierlich im Gespräch. Im Oktober 2009 eröffnete nach rund drei Jahren Bauzeit das Einkaufscenter am Limbecker Platz in Essen. Auf 70.000 Quadratmetern bietet es mit ca. 200 Fachgeschäften einen interessanten Branchen-Mix. Die Befürchtung vieler Essener, der Einzelhandel in ihrer Stadt würde unter dem riesigen neuen Center leiden, hat sich nicht bewahrheitet, im Gegenteil. Das Cen-

ter hat sich als wertvolle Ergänzung erwiesen, die für mehr Leben in der Innenstadt gesorgt hat. 37 Prozent der Verkaufsfläche belegen lokale und regionale Einzelhändler, den Rest teilen sich große nationale und internationale Filialisten. Sogar Anbieter extrem hochwertiger Produkte, wie etwa Montblanc, sind hier erfolgreich. Das Mode-Angebot ist riesig und reicht von Monki für die ganz Jungen bis hin zu einer aufwändigen Shopping-Welt von Diesel. Solche Unternehmen sind ein Muss für das Center, denn die Leute wollen bei bekannten Markengeschäften einkaufen. Das Besondere sind aber die kleinen lokalen Geschäfte, die für Farbtupfer und Abwechslung sorgen. Da ist zum Beispiel eine Konditorei, bei der die Besucher im Schaufenster mitverfolgen können, wie eine Torte entsteht. Oder eine Filiale von Märklin, deren extremes Randkonzept mit Modelleisenbahnen hier sehr erfolgreich ist. Der Mix macht's eben.

Auch die Architektur ist ungewöhnlich und beweist viel Sinn für Atmosphäre. Es gibt attraktive Plätze zum Verweilen, Ruhezonen, Wasserspiele und Bühnen für Konzerte, Fashion-Shows oder Sportveranstaltungen. Überhaupt spielen Aktionen, die für Entertainment beim Einkaufen sorgen, eine zentrale Rolle. Sehr beliebt ist zum Beispiel das Mitternachtsshoppen, bei dem Varieté-Künstler an jeder Ecke der Mall zu finden sind. Mehr als 150 Tage im Jahr gibt es Aktionsprogramm und Victoria Esser ist mitten drin. Reichlich Arbeit, reichlich Verantwortung, aber auch reichlich Abwechslung für die EUFH-Absolventin, die mit großer Begeisterung bei der Sache ist und sehr, sehr viel davon mit zurück an die EUFH brachte.

Renate Kraft 





/// AGILE SOFTWAREENTWICKLUNG: DIE FLINKEN TEAMS VON OPITZ CONSULTING ///

„Agile Business-Intelligence-Systeme“ war das Thema eines Gastvortrags im Fachbereich Wirtschaftsinformatik / Vertriebsingenieurswesen bei Prof. Dr. Steffen Stock. Agil heißt so viel wie flink und beweglich und eigentlich fallen mir im Zusammenhang mit der Entwicklung solcher schlaun Systeme eher Adjektive ein wie sorgfältig, ausdauernd oder detailverliebt. Aber ich habe eigentlich auch keinen Plan davon. Ganz im Gegensatz zu Jürgen Fischer, Project Manager bei der OPITZ CONSULTING Deutschland GmbH. Als seine zehnjährige Tochter ihn fragte, mit was er sich denn da beschäftigt, erklärte er es ihr am Beispiel des Aufbaus ihrer Playmobil-Stadt. Dabei komme es ja schließlich auch darauf an, in verschiedene Schubladen zu schauen und aus dem, was dort zu finden ist, nach und nach das Beste zu machen, damit am Ende alle zufrieden sind. Ganz so einfach ist das natürlich nicht. Es ist jedenfalls kompliziert genug, um einen ausgewachsenen Gastvortrag damit zu bestreiten.

Und dafür hatten wir mit Jürgen Fischer einen ausgesprochen kompetenten Gast auf dem Campus in Brühl. Der gelernte Industriekaufmann und studierte Betriebswirtschaftler mit Schwerpunkt Marketing und Handelswissenschaften arbeitete zunächst in einem Industrieunternehmen und wechselte 2001 in eine Unternehmensberatung. Dort beschäftigte er sich bereits intensiv mit der Konzeption von BI-Architekturen und deren Implementierung. Vor zwei Jahren stieg er dann bei OPITZ CONSULTING ein, einem 1990 gegründeten Unternehmen mit ca. 400 Mitarbeitern an acht Standorten.

Und was ist denn nun das Besondere an der agilen Entwicklung von BI-Systemen? Der Ansatz dieser Art von Softwareentwicklung ist, dass Pläne, die man am Anfang aufstellt, sich zwischendurch immer wieder ändern (und dies auch explizit dürfen). Zu Projektbeginn haben die Kunden (meist repräsentiert durch Anforderungen

der Fachabteilungen) sowie die Entwickler zwar eine Vorstellung davon, wo die Reise hingehen soll, aber die Vorstellung von der konkreten Lösung am Projektende ist noch relativ unscharf. Erst mit fortschreitender Entwicklung wird das Bild allmählich schärfer, weil das Entwicklungsteam untereinander ständig kommuniziert und zusätzlich ständig in engem Kontakt mit dem Kunden bleibt.

Ein Vorgehensmodell der agilen Softwareentwicklung ist Scrum. Beim Scrum arbeitet ein selbst organisiertes Team zusammen. Alle ein bis vier Wochen werden die Ziele für den nächsten Entwicklungszyklus (im Scrum Jargon „Sprint“ genannt) besprochen. Zusätzlich zu diesen Treffen, bei denen es auch immer einen Rückblick auf die vergangene Phase gibt, gibt es Daily Scrum Meetings – man ist also wirklich ständig in Kontakt. Beim Scrum gibt es einen „Product Owner“, der den Kunden repräsentiert, die Anforderungen in einem sog. „Product Backlog“ dokumentiert und das gemeinsame Ziel fest vor Augen hat, sowie einen „Scrum Master“, der die Einhaltung der Rollen im Team überwacht und das Team von allen äußeren Einflüssen freihält.

Zu Beginn eines Sprints wird eine Liste mit nach Aufwand gewichteten Aufgaben, das sog. „Sprint Backlog“, erstellt, die das Team in engem Dialog mit dem Kunden erfüllen soll. Jede Aufgabe stellt einen konkreten Mehrwert für den Kunden dar. Das Team arbeitet dann einzeln oder in kleinen Gruppen an den Aufgaben. Regelmäßige Treffen sorgen für die nötige Koordination.

Die Anwendung agiler Methoden scheint auf den ersten Blick für in der Regel ja recht umfangreiche BI-Projekte weniger geeignet zu sein, weil langfristige Ergebnisse schwerer planbar sind als bei herkömmlichen Methoden. Andererseits hat sich aber in der Praxis bei OPITZ CONSULTING, wo man bereits auf drei bis vier Jahre Erfahrung im Bereich agiler BI-Entwicklung

zurückblickt, gezeigt, dass agile Entwicklung die Kundenzufriedenheit deutlich steigert, weil der Kunde mit dem Team im Boot sitzt. Außerdem reagiert ein agiles Team schnell auf sich verändernde Anforderungen. Es ist insgesamt ein vielleicht aktuell noch etwas außergewöhnliches Vorgehen, das aber viele Vorteile und Chancen bietet.

Renate Kraft 



/// NEUES VOM DEUTSCH-RUSSISCHEN LOGISTIK-PROJEKT: „EKATARINA AUS JEKATARINBURG“ ///



Im November war Frau Prof. Dr. Ekatarina Potapseva aus Jekatarinburg während einer Logistikvorlesung von Prof. Dr. Helmut Keim zu Gast an der EUFH in Brühl und Neuss. Die Professorin aus der Ural-Region war vor einiger Zeit für drei Monate als Gastdozentin bei uns. Das war der Auftakt zu einem neuen deutsch-russischen Logistikprojekt der EUFH in Kooperation mit der Uraler Staatlichen Wirtschaftsuniversität in Jekatarinburg. Dabei geht es um die Entwicklung eines Verkehrs- und Logistikkonzepts zwischen Deutschland/Europa und der Uralregion. Die Universität in Jekatarinburg ist Partneruniversität der EUFH, an der Studierende der EUFH ihr Auslandssemester absolvieren haben.

Unser Fachbereich Logistik ist für unsere russischen Partner vor allem wegen der guten und zahlreichen Kontakte zu deutschen Logistikunternehmen so interessant. Der Ural ist eine Region mit ausgesprochen reichen Rohstoffvorkommen; aber während in Russlands Westen um Moskau oder St. Petersburg die Industrie und Logistik längst zu Hause ist, gibt es im Ural, dem Tor nach Asien, noch eine Menge zu tun, um die Wirtschaft zu modernisieren. Das russische Ziel ist, verstärkt auch auf eigene Technologien zu setzen, um eine wirtschaftliche Selbstständigkeit im Produktionsbereich zu erreichen. Damit einhergehen muss eine bessere Anbindung Russlands an Deutschland bzw. Europa.



Im Mittelpunkt des Transport- und Logistikprojekts steht die Erstellung eines Konzepts, mit dessen Hilfe die wirtschaftliche und technische Kooperation zwischen Deutschland und der Ural-Region durch den Ausbau des Güterverkehrs und ein effizientes Logistikverständnis verstärkt werden soll. Im Rahmen des Projekts soll aber nicht nur ein Verkehrskonzept zur Verbesserung der derzeitigen Situation erstellt werden, sondern es hat sich zum Ziel gesetzt, die gesamte Logistik unter die Lupe zu nehmen. Deshalb steht auch die Untersuchung des russischen Logistikmarktes insgesamt auf der Agenda. Welche deutschen Speditionen sind in Russland tätig? Welche Erfahrungen haben sie gemacht? Welche russischen Logistikunternehmen sind in Deutschland bzw. europaweit tätig? Eines der ersten wichtigen Ergebnisse ist, dass in Russland offenbar ein grundlegendes Logistikverständnis fehlt. „Die russische Logistik ist hochgradig bürokratisiert und ineffizient“, fasst Prof. Dr. Keim zusammen. „Zeitdimensionen und Kosteneffizienz spielen so gut wie keine Rolle. Außerdem fehlt es an modernem technischem Equipment – die Lager- und Transportinfrastruktur lassen viele Wünsche offen.“ Auf großes Interesse der russischen Partner stößt die Frage, wie in Deutschland die Güterverkehrszentren organisiert sind.

Untersucht haben die Logistiker aus Brühl und Jekaterinburg auch, welche Pläne und Modelle der russischen

Regierung es gibt, um den Status Quo zu verbessern. Die Ergebnisse zeigen, dass existierende Logistikmodelle nur mit Hilfe aus Deutschland und Europa weiterentwickelt und ausgebaut werden können. Ersten Anfragen bei Kooperationsunternehmen der EUFH zufolge ist das Interesse am Projekt in der Branche außerordentlich groß. Zugleich ist das Thema aber auch mit Ängsten vor dem großen expansiven Markt im wenig erschlossenen Ostteil Russlands verbunden. Dazu gehört insbesondere, was bei einem Markteintritt für deutsche Logistikunternehmen zu beachten ist, ferner ein anderes Geschäftsverständnis in Russland, die mangelnde Rechts- und Investitionssicherheit nicht nur bei Logistikimmobilien. Dazu kommen Privatisierungsprobleme, nicht ausreichend effiziente Transportwege, eine fehlende Lagerstruktur – dies alles sind Faktoren, die für Unternehmen, die sich in Russland engagieren, wichtig sind.

Unter Auswertung deutscher, russischer sowie ausgewählter Statistiken internationaler Organisationen ist es schon jetzt gelungen, einen sehr guten Einblick in die derzeitige russische Situation zu gewinnen. Am Ende des Projekts werden die Ergebnisse in einem Buch veröffentlicht. Wir werden darüber berichten.

Renate Kraft 





/// ZU GAST BEI DEN DYNAMISCHEN MANAGERN: PERSONALENTWICKLUNG VON FÜHRUNGSKRÄFTEN ///

Jana Okech, Personalreferentin am Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) in Berlin hat die Veranstaltung „Personalentwicklung“ von Frau Dr. Judith Eidems im Masterprogramm „Management in dynamischen Märkten“ mit einem spannenden Vortrag im Gepäck besucht. Dabei ging es Ende November um die Personalentwicklung von Führungskräften und um den Aufbau einer Personalentwicklungsstrategie am Berliner Institut.

Die Master-Studierenden erhielten einen umfassenden Einblick in die Historie und die Besonderheiten des Bundesinstituts, die entsprechend auch die Personalstruktur bestimmen. Das BfR schützt die Gesundheit der Verbraucher, in dem es dafür sorgt, dass Lebensmittel, Stoffe und Produkte sicherer werden. Dabei sorgt das Institut im gesundheitlichen Verbraucherschutz mit einem wissenschaftlichen, forschungsgestützten Ansatz. Auf die gesundheitlichen Bewertungen und Handlungsoptionen des Instituts können die für das Risikomanagement verantwortlichen Behörden zugreifen. Die Arbeitsergebnisse und Empfehlungen des BfR dienen allen interessierten Kreisen als wichtige Entscheidungshilfe für Maßnahmen. Mit seiner wissenschaftsbasierten Risikobewertung gibt das BfR wichtige Impulse für den gesundheitlichen Verbraucherschutz innerhalb und außerhalb Deutschlands. Außerdem hat das BfR den gesetzlichen Auftrag, über mögliche, identifizierte und bewertete Risiken zu informieren, die Lebensmittel, Stoffe und Produkte für den Verbraucher bergen können. Der gesamte Bewer-

tungsprozess soll für alle Bürger transparent dargestellt werden. Durch eine umfassende, vollständige und nachvollziehbare Risikokommunikation macht das BfR Wissenschaft für den Verbraucher sichtbar und nutzbar.

Jana Okech erläuterte bei ihrem Besuch am Studienzentrum Köln, wie das Institut in den letzten Monaten von einer reinen Personaladministration zu einem strategischen Personalmanagement übergegangen ist. Diesen Prozess erklärte sie ganz konkret am Beispiel des Personalentwicklungssystems, das als zentralen Kern ein Anforderungsprofil enthält. Jana Okech berichtete auf äußerst interessante Weise, wie sich der Entwicklungsprozess dieses Profils vom Anfang bis zum Ende gestaltete und wie es zukünftig angewendet werden soll. Die Studierenden waren aufgefordert, aus ihrer eigenen Unternehmenspraxis zu berichten und im Rahmen von Gruppenarbeiten Fragen zur Operationalisierung und Förderung der einzelnen Anforderungen zu generieren. Frau Okech griff die Anregungen gerne für die zukünftigen Aufgaben der Personalentwicklung am BfR auf.

Die Veranstaltung hat ein weiteres Mal bestätigt, auf welch gelungene Weise Theorie und Praxis zusammenarbeiten und voneinander profitieren können. Am Ende gingen alle Beteiligten mit einem gut gefüllten Kofferchen voller neuem Wissen oder neuen Ideen nach Hause.

Renate Kraft 



/// KNOBELKISTE 93, JANUAR 2013

εύρηκα! ///

Neulich besuchte ich mit meiner Familie einen Freizeitpark in der schönen Schlossstadt Brühl. Wir vergnügten uns auf rasenden Achterbahnen, beschossen Mäuse mit Schokolade und ließen uns von einem aztekischen Gott den Mageninhalt mehrfach drehen. Schließlich machten wir zur Beruhigung unserer Sinne und Nerven eine Bootsfahrt auf einem kleinen Mondsee.

Als wir so dahinplätscherten, fragte meine Tochter: „Papi, stell Dir vor, wir hätten einen dicken Felsbrocken an Bord. Was würde eigentlich passieren, wenn wir ihn ins Wasser werfen? Steigt oder sinkt der Wasserspiegel des Sees – oder bleibt er gleich?“ Da ich nicht sofort die Antwort wusste, sagte ich: „Naja, wenn wir alle anpacken, um den Stein ins Wasser zu hieven, bekommt das Boot Schlagseite, wir kentern und alle sind nass. Dann ist es mir ziemlich egal, was mit dem Wasserspiegel passiert.“ Damit gab sich meine Tochter natürlich nicht zufrieden. Wissen Sie die theoretisch richtige Antwort?

Bitte senden Sie Ihre begründete Lösung an m.kastner@eufh.de.

Die schnellste richtige Einsendung wird mit einem knallig orangenen EUFH-Ordner belohnt!

Marc Kastner 

40





/// LÖSUNG DER KNOBELKISTE

AUSGABE 91, OKTOBER 2012

(DIE MAGISCHE ZAHL) ///

Eine dreistellige Zahl mit den Ziffern A, B, und C (mit $A > C$) wird in umgekehrter Ziffernfolge von derselben abgezogen. Die Differenz wird wiederum in umgekehrter Ziffernfolge addiert. Das Ergebnis dieser Berechnungen ist immer 1.089.

$$\begin{array}{r}
 A \ B \ C \\
 - \ C \ B \ A \\
 \hline
 1 \ 1 \\
 D \ E \ F \\
 + \ F \ E \ D \\
 \hline
 1 \\
 G \ H \ I
 \end{array}$$

Für den ersten Rechenschritt gilt:

$$F = C - A + 10 \quad \text{Da } C > A, \text{ gibt es immer einen Übertrag (+10).}$$

$$E = B - B + 10 - 1 = 9 \quad \text{Da } B = B, \text{ gibt es wieder einen Übertrag (+10).}$$

$$D = A - C - 1$$

In der zweiten Rechnung werden die für D, E und F bekannten Werte eingesetzt:

$$I = F + D = (C - A + 10) + (A - C - 1) = 9$$

$$H = E + E = 9 + 9 = 18 \quad \text{Die Zehnerstelle wird übertragen, also gilt:}$$

$$H = 8$$

$$G = D + F + 1 = (A - C - 1) + (C - A + 10) + 1 = 10$$

Daraus folgt für alle ABC (mit $A > C$):

$$GHI = 1089$$

Marc Kastner 





/// LÖSUNG DER KNOBELKISTE AUSGABE 91, DEZEMBER 2012 (RÄTSELN ZUR WEIHNACHTSZEIT) ///

Der Weihnachtsmann steht vor drei Säcken, die wie folgt gefüllt und jeweils falsch beschriftet sind.



NÜSSE + ÄPFEL

ÄPFEL



NÜSSE

NÜSSE + ÄPFEL



ÄPFEL

NÜSSE

Der Weihnachtsmann muss in den Sack mit der falschen Beschriftung „Nüsse und Äpfel“ gegriffen haben.

Angenommen, er holt eine Nuss heraus. Dann weiß er, dass dies der Nuss-Sack ist, im Sack mit der Beschriftung „Nüsse“ die Äpfel stecken und im dritten Sack die Mischung. Diese Situation ist in der ersten Beschriftungszeile zu erkennen.

Holt er jedoch einen Apfel heraus, sind in diesem Sack tatsächlich die Äpfel, in dem mit der Beschriftung „Äpfel“ die Nüsse und in dem dritten die Mischung (zweite Zeile).

Eine andere Situation ist aufgrund der geforderten Bedingung ausgeschlossen.

Marc Kastner 



/// WAS GIBT'S NEUES... IM NEUEN JAHR!? ///

Liebe EUFHler, liebe Freunde der Kultur,

das neue Jahr hält so einige sagenhafte Events bereit und ich freue mich auf ein ereignisreiches 2013 mit Euch.

43

DER KING LEBT ... IN DÜSSELDORF!

Seit über einem Jahr gibt es mittlerweile das Elvis Presley Museum in Düsseldorf. An dieser Stelle gestehe ich zwei Dinge: Erstens: Ich wusste es bis zum heutigen Tag nicht. Zweitens: Ich kann mich kaum Fan seiner Musik nennen. Ich durfte aber feststellen, dass das aber auch keine wirkliche Rolle spielt, um diese Ausstellung zu besuchen. Was in über 1500 Exponaten – und somit der weltweit zweitgrößten Ausstellung - verdeutlicht wird, ist weniger der Elvis mit Stehkragenhemd und Haartolle als seine Zeit als in Deutschland stationierter Soldat von 1958-1960. Anfangs wirkt es etwas befremdlich, den mehr oder weniger zufällig entstandenen Bildern seiner Wehrdienstzeit Glauben zu schenken, denn vertraut sind nur Aufnahmen des perfekt gestylten Entertainers mit der unverwechselbaren Sonnenbrille, die wenige Jahre später entstanden. Apropos, wisst ihr, wie er zu dieser Sonnenbrille kam? Nicht?!

Na, dann nichts wie auf zur Flingerstraße 11 in der Düsseldorfer Altstadt! Der Eintritt kostet 8,50€.



ORGANISCHE MUSIK IM FEBRUAR

Wenn ich könnte, würde ich Euch an dieser Stelle gerne eine kleine Hörprobe mitliefern und ich würde Euch raten lassen, was Ihr so raus hört. An dieser Stelle bricht der Spannungsbogen dann auch schon wieder ab und ich verrate es Euch: Bauchklang.

Keine Sorge, es handelt sich jetzt nicht um verzerrte Geräusche des (menschlichen) Verdauungstrakts, sondern um eine sechsköpfige A-Capella-Band aus Österreich, die über Stimme, Zwerchfell und eben auch den Bauch im Laufe ihrer Bandgeschichte das volle Spektrum der Musikgenres austesteten und immer neu zusammenbringen. Mit ihrem aktuellen Projekt Akusmatik bewegen sich die Jungs vorrangig im Clubbingsound (berging), haben aber durchaus auch radiotaugliche Songs (ray) mit dabei. Diese auf unerklärliche Weise entstehenden Geräusche brachte die Band bis nach Indien. Trotzdem gelten sie hier noch als Geheimtipp, der sich am 3. Februar live im Stadtgarten in Köln ab 20:30 Uhr die Ehre gibt. Die Tickets gibt's für 20,50€.

FOTOS ÜBER FOTOS

Am 2. und 3. Februar findet das 2. Düsseldorf Photo Weekend statt. An diesem Wochenende öffnen sämtliche Galerien und Kunstforen in Düsseldorf unter diesem Motto ihre Pforten und präsentieren Werke verschiedenster Künstler, unterschiedlichster Genres und aus mehreren Epochen. Zum Beispiel 150 Arbeiten des Sängers Bryan Adams (Summer of 69) mit dem trefflichen Titel Exposed. Darunter finden sich private Familienaufnahmen, Schnappschüsse seiner Musikkollegen Amy Winehouse, Mickey Rourke in der Badewanne oder Dustin Hoffman im Anzug, aber auch ernste Themen wie die Rückkehr britischer Soldaten aus dem Irak-Krieg. Besondere Aufmerksamkeit sollte, meiner Meinung nach, meiner Meinung nach, go photo gewidmet werden. In den Schwanenhöfen in Flingern ist eine Plattform für Absolventen der Kunstakademie entstanden, die jungen Fotografen der zeitgenössischen Fotokunst die Chance bietet, ihre Arbeiten öffentlich zu präsentieren und darüber Bekanntheit zu erlangen. Dies sind nur zwei der zahlreichen Ausstellungen, geöffnet am Samstag von 12:00-21:00 Uhr und Sonntag von 12:00-18:00 Uhr. Weitere Infos findet Ihr unter www.duesseldorfphotoweekend.de.

Übrigens: Für diejenigen, die sich nicht entscheiden können, werden stadtteilbezogene Führungen durch teilnehmende Galerien in Flingern, Carlstadt und am Grabbeplatz durchgeführt. So erfährt man direkt die Hintergründe zu den jeweiligen Ausstellungen, Werken und Künstlern.

COMEDY TOUR KÖLN

Nach Berlin und Hamburg erobert der Comedybus nun auch die Metropole am Rhein. Während der 90-minütigen Fahrt erfährt man, wo sich die WIRKLICH wichtigen Schauplätze der Hochburg des Frohsinns befinden, kann sich gemeinsam mit der Comedian Jessica Sinapi den Tücken des Kölner Platt stellen und erlebt mit Sören Eiko Mielke Schlagfertigkeit von der ganz besonderen Sorte. Die rollende Stand-Up-Comedy verlangt auf jeden Fall ein ausdauerndes Zwerchfell.

Treffpunkt ist freitags und samstags vor dem Gaffel am Dom.

Tickets für das Spaß-Mobil inklusive en lekker Dröpke Bier und ‚nen‘ Kurzen kosten 30,50€.

Elisa Weiser 

/// MARINA & THE DIAMONDS LIVE@GLORIA KÖLN: „DIAMONDS ARE A GIRL'S BEST FRIEND” ///

Wer Marina and the Diamonds hört, denkt vielleicht zunächst an einen Song der Beatles, dieser jedoch hieß „Lucy in the sky with diamonds“. Genauso wenig haben der Folk-Sänger Neil Diamond oder der Film „Blood Diamond“ irgendetwas gemein mit Marina and the Diamonds. Viel mehr sind Marina and the Diamonds eine britische Popgruppe um Frontfrau Marina Diamandis. Die gebürtige walisische Sängerin mit griechischen Wurzeln, ist nicht nur Singer und Songwriter, sondern auch Namensgeber der Band. Wobei mit Diamonds nicht die Begleitband gemeint ist. Diamond bezieht sich lediglich auf Marinas bürgerlichen Nachnamen (Diamandis; griechisch **Μαρίνα-Λαμπρινή Διαμάντη**).

Zurzeit tourt Marina durch Europa und gibt ihre Lieder aus den letzten beiden Studio Alben zum Besten (The Family Jewels und Electra Heart). Zudem präsentierte sie ihrem Publikum auch ihre neuen Nummern. Am 28.11.2012 stoppten die „kleinen Diamanten“ auch in Köln und spielten im Gloria Theater vor ausverkauftem Haus.

Am besten beschreiben kann man den Musikstil mit einem Artikel des Spiegel-Autors Jan Wigger:

„Marina Diamandis [...] vermischt auf ‚The Family Jewels‘ die Natürlichkeit der jungen Kim Wilde, die Chuzpe Lily Allens, die guten Momente der frühen Pat Benatar und die naturgemäße Unantastbarkeit von Abba [...]. Noch schöner als das schmissige, auf der Stelle einprägsame Hit-Material wie ‚I Am Not A Robot‘, ‚Mowgli’s Road‘, ‚Are You Satisfied? und ‚Hollywood‘ aber sind die aufrichtigen Bekenntnisse in den eher unscheinbaren Stücken.“



– Jan Wigger (Spiegel Online)

Kommen wir nun vom theoretischen zum praktischen Teil dieses Berichtes. Es kann nun jeder anders darüber denken und seine Meinung haben, ob ein Vorprogramm ein netter Zeitvertreib ist, wobei man auch durchaus interessante Künstler sieht, oder ob ein Vorprogramm unnötig ist. Marina scheint kein großer Fan von einer Vorband zu sein. Es gab bei ihren letzten Auftritten so gut wie nie ein Vorprogramm. So ging es dann nach einer etwas längeren Wartezeit direkt mit Marina and the Diamonds los. Als Braut verkleidet betritt eine zierliche Marina die Bühne und schreitet Richtung Mikrofon. Der Blumenstrauß in ihren Händen fliegt in die Luft und die Show beginnt. Sofort geht das meist junge und weibliche Publikum mit. Schilder werden in die Höhe gehalten, die Arme gehen nach oben und es wird laut mitgesungen. Als kleine Hommage an ihr Pop-Sternchen haben sich viele der Fans ein kleines schwarzes Herzchen an die Wange gemalt. Dies ist wohl eines der bekannteren Markenzeichen von Marina. Selbst ein Teil ihrer männlichen Fans griff zum Kajalstift und malte sich das Herz auf.

Die Bühne wurde dank kreativen und fleißigen Bühnenbauern zu einer Art kleinem Wohnzimmer umgewandelt. Jeweils an der Seite hingen leuchtende Schilder, im Hintergrund stand eine Couch sowie ein Fernsehgerät und ein Garderobenständer. Für Wohlfühlatmosphäre war also gesorgt. Zwischen ihren Liedern wechselte Marina auch fleißig ihre Bühnenkos-

tüme. So wurde aus der Braut schnell eine Hausfrau, eine Misswahl-Gewinnerin und eine Kellnerin.

Bei den Liedern gab es keine großen Überraschungen, sodass das Publikum auch sehr textsicher mitsingen konnte. Das Beste aus zwei Alben Marina and the Diamonds, mit wechselnden Instrumenten, mal A Capella, mal gewohnte Sounds aus dem Laptop, haben eine tolle Stimmung zur Folge gehabt. Lieder wie beispielsweise „Primadonna“ oder „Hollywood“ brachten das Publikum zum kollektiven Feiern und Mitsingen. Aber auch mit Liedern wie „Lies“ oder „Starring Role“ wurde das Kölner Publikum verzaubert. Marina selbst spielte auch einige Nummern am Klavier und zeigte ihr musikalisches Talent sowie ihre einzigartige Stimme.

Abschließend bleibt mir nur noch zu sagen: Wenn man die Chance bekommt, Marina live zu sehen, dann sollte man diese auch wahrnehmen. Kaum einer Künstlerin verzaubert / begeistert ihr Publikum so wie Marina. Gepaart mit ihrer tollen Stimme ist es immer ein Erlebnis. Zumal die Ticketpreise auch sehr erschwinglich sind. Fünf von fünf Sternen für Marina and the Diamonds. Vielleicht doch ein kleiner Minuspunkt an diesem ansonsten Super-Abend: Ihren Fans zeigte sich Marina nach dem Konzert nicht mehr. So ist das eben manchmal.

Marc-Philipp Spitz 



/// DIE ORSONS – DAS CHAOS UND DIE ORDNUNG TOUR 2012 LIVE@GLORIA KÖLN: KÖLN LIEGT DEN VIER JUNGS AUS STUTTGART ZU FÜSSEN ///

Die Orsons sind eine Mischung aus den Fantastischen Vier und Fettes Brot, man kann durchaus behaupten, sie sind die realste Boyband aller Zeiten. Sie haben dem Deutschen Hip Hop neues Leben eingehaucht. Nach

Jahren des Gangster Rap etablieren die vier Jungs aus Stuttgart einen neuen Trend in der Szene. Liebe statt Hass, gepaart mit viel Ironie, Sarkasmus und einem Hauch von Fantasie.



48

2012 kam nun das dritte Album „Das Chaos und die Ordnung“ der Orsons auf den Markt. Zudem traten Maeckes, Kaas, Tua und Bartek „Plan B“ dieses Jahr beim Bundesvision Songcontest für das Saarland an. Zusammen mit Rapper Kollege Cro, der ebenfalls sehr erfolgreich in der Szene ist, präsentierten sie ihren Song Horst & Monika.

Während ihrer Tour zum neuen Album hielten die Jungs auch in Köln an und spielten einen Gig im Gloria Theater. Wir von den FH News waren live am Start und berichten Euch nun davon. Zunächst einmal hieß es, wie so oft, „anstehen“. Pünktlich um 19:00 Uhr wurden dann die Türen geöffnet und die Hipster Jugend bahnte sich den Weg in die Konzert Halle. Hand in Hand mit neuem Hip Hop Trend, der durch die Jungs der Orsons oder auch Cro vorgelebt wird, hat sich diese Bewegung zum „Hipster“ entwickelt. Jungs mit Caps, Snapbacks, Mützen, Vans an den Füßen, Skaterhosen und karierten Hemden sind nichts Neues. Nun hat aber auch das weibliche Geschlecht diesen Mode-Trend für sich entdeckt und stand somit den männlichen Besuchern in nichts nach.

Als „Vorband“ trat der österreichische Rapper Gerard aus Wien auf und präsentierte einige seiner Lieder (unter anderem „Lissabon“). Nach 20 Minuten Einheizen und Publikum pushen gab er das Mikro an die Orsons ab.

Als dann nun auch endlich Maeckes, Kaas, Tua und Bartek auf die Bühne kamen, drehte das Publikum ab und gab alles. Zusätzlich zu den Jungs standen auch eine weibliche Gesangsbegleitung und ein Schlagzeuger auf der Bühne, um die Vier sowie den DJ zu unterstützen. Zwischendurch wurde auf humoristische Art ein kleines Bühnenprogramm dargeboten, was dem Publikum sichtlich gut gefiel. Die Reihenfolge der Lieder wechselte von laut zu leise, von Durchdrehen zu Feuerzeug in die Luft halten. Für jeden Geschmack wurde wieder was geboten. Zeit-

weise setzte sich Tua ans Keyboard und gab seine Lieder aus dem Album zum Besten. Maeckes schnappte sich die Gitarre und performte Horst&Monika. Als dann Kaas fast vor Rührung die Tränen kamen, wusste man, die Liebe hat Einzug gehalten im Gloria Theater. 10 Minuten nach seinem Lied „Ich bleib für immer in Berlin“ sang das Publikum noch die Huck (Refrain) und ließ Kaas auf der Bühne sprachlos werden.

Nach guten eineinhalb Stunden purer Ektase und Eskalation war das Konzert dann auch „offiziell“ vorbei. Natürlich ließen sich die Jungs es sich nicht nehmen, eine und sogar zwei Zugaben zu geben. Noch einmal drehten die Fans auf, sprangen, sangen und bildeten einen Moshpit (Pogo-Kreis). Zu guter Letzt spielten die Vier noch ein kleines Medley ihrer Lieder, die sie am Abend präsentiert hatten.

Abschließend bleibt mir nur zu sagen, dieses Konzert war phänomenal gut und hat enorm viel Spaß gemacht. Die vier Stuttgarter Jungs haben alles gegeben und wurden dafür von ihren Fans aus Köln gefeiert. Wer die Gelegenheit bekommt, die Jungs auch mal live zu erleben, sollte es sich nicht entgehen lassen. Es lohnt sich auf jeden Fall und wird einem auch nicht mehr so schnell aus dem Kopf gehen.

Marc-Philipp Spitz 

Fotos: Marc-Philipp Spitz (mps originals)



/// KLO- UND PINKEL-KNIGGE VON HORST HANISCH: KLEINE UND GROSSE GESCHÄFTE IM BIG BUSINESS ///

Jeder tut's, aber kaum einer spricht darüber. Ein ganz normaler Mensch verbringt in seinem Leben etwa volle 95 Tage mit dem großen Geschäft. Vom kleinen ganz zu schweigen. Grund genug für Horst Hanisch, den erfahrenen Ratgeber-Autor und TSK-Dozent, der schon zu ganz unterschiedlichen Bereichen des Geschäfts- und Privatlebens veröffentlicht hat, sich diesem drückenden Thema endlich einmal mit der gebührenden Aufmerksamkeit zu widmen.

Horst Hanisch erklärt nicht nur die wichtigsten Umgangsformen im öffentlichen und privaten Tabu-Bereich. Er beschäftigt sich außerdem auf amüsante Weise mit Kultur und Geschichte des Pinkelns oder beschreibt in seiner kleinen Pinkel-Psychologie, warum wir uns in Bedürfnisanstalten so und nicht anders verhalten. „Das gelesene Buch können Sie verschenken, ins Bücherregal zwischen anderen wichtigen Ratgebern einordnen oder auf Ihrem Gäste-Klo zur lustigen Lebensbereicherung auslegen“, empfiehlt Horst Hanisch.

Unser TSK-Dozent ist zum Beispiel der Pinkel-Polizei auf der Spur, die an den Karnevalstagen verhindern soll, dass, wie im einen oder anderen Vorjahr, sich während der tollen Tage hektoliterweise Urin in das Fundament des Kölner Doms ergießt. Oder er beschäftigt sich mit

dem Thema Toilette rund um die Welt. So räumt er etwa mit der weit verbreiteten Fehleinschätzung auf, wir hier in Mitteleuropa würden im WC-Luxus schwelgen. Gegen das Dusch-WC der Japaner ist unser Wasserklosett nämlich gar nichts, auch wenn es hier und da goldene Armaturen haben sollte. Die Luxus-Toilette verfügt über einen erwärmbaren Sitz, Wassertemperatur und Wasserdruck sind regelbar. Ein integrierter Lüfter sorgt für die schnelle Entsorgung dicker Luft. Neue Modelle weisen bis zu 40 Bedienungsmöglichkeiten auf, von denen wir nicht einmal zu träumen wagen. In Korea gibt es in vielen Wohnungen Toilettenschuhe, die nur in den entsprechenden Räumen getragen werden und sofort danach wieder ausgezogen werden sollten.

Wer den Ursprüngen des Pissoirs in Paris auf den Grund gehen und die Unterschiede zum Urinal und zur Pinkelrinne kennen lernen möchte, wer Pinkelhemmungen bekämpfen oder wissen will, wann und warum jährlich der Weltpinkeltag begangen wird, für den ist die Lektüre des Klo- und Pinkel-Knigge empfehlenswert. Letztlich gilt für große und kleine Geschäfte auch im Big Business das Wort von Altkanzler Helmut Kohl: „Entscheidend ist, was hinten rauskommt“.

Renate Kraft 

Klo- und Pinkel-Knigge
von Horst Hanisch (2012)

ISBN-10:384237156X

ISBN-13: 978-3842371569

Preis: 13,50 EUR



/// SPILETIPP: NEED FOR SPEED – MOST WANTED (2012) ///

50

Es geht rasant ins neue Jahr mit dem 19. Teil der Need for Speed Serie. Obwohl schon im Oktober 2012 veröffentlicht, ist es mit Sicherheit einer der besten Garantien für das Rennspiel 2013. Warum? Weil es viele erfrischende neue Elemente bietet und unterm Strich einfach Laune macht.

Need for Speed Most Wanted ist ein Open-World Rennspiel. Das bedeutet, man beginnt das Spiel mit einem Wagen und in der frei befahrbaren Stadt Fairhaven. Der Twist an dem Spiel ist, dass man von Anfang an die ganze Stadt befahren kann. Neue Fahrzeuge müssen gefunden werden, um diese frei zu spielen. Das Spiel ist voll von lizenzierten echten Karren. Von Porsche, Ford, Audi bis BMW sind jede Menge sportliche Autos am Start. Jedes Auto bietet eine Vielzahl von Rennen gegen andere, Zeitrennen oder Verfolgungsjagden, die bei Bestehen neue Modifizierungen für das jeweilige Auto bieten. So genannte Achievements, wie eine bestimmte Anzahl von Radarfallen finden oder Werbetafeln zerstören, sind nur Beispiele für viele versteckte Sachen, die die Stadt zu bieten hat.

Die Online-Funktion bietet die Möglichkeit, verschiedenste Achievements gegen seine Freunde zu spielen

und auch online gegeneinander zu fahren. Dazu kommen die „Most Wanted“, die meist gesuchtesten Fahrzeuge in der Stadt Fairhaven, die man nach Erreichen einer bestimmten SP-Punktzahl (Speed Points, erzielt durch gewonnene Rennen oder erfolgreich absolvierte Achievements) freischaltet. Wagen wie der Lamborghini Aventador LP700-4 oder der Alfa Romeo 4C Concept können so freigeschaltet werden und bereichern dann den Fuhrpark.

Das Spielprinzip erlaubt dadurch nicht nur längerfristigen Spielspaß und viel Motivation, sondern auch die Möglichkeit, kurze Sessions zu spielen. Egal ob 20 Minuten oder drei Stunden, Most Wanted bietet die perfekte Unterhaltung für zwischendurch und ist somit perfekt für einen Start in das neue Jahr geeignet.

Fazit:

Fantastische Wagen, ein fetter Soundtrack und jede Menge Möglichkeiten, die Stadt Fairhaven unsicher zu machen, bieten das perfekte Rennspielerlebnis für zwischendurch und auch für längere Zeit. Ein Muss-Titel für jeden Hobby-Rennfahrer und für alle, die lange keinen guten Racer mehr zur Hand hatten.

Sebastian Förster 



NOTHING BUT THE BEAT *Ultimate* DAVID GUETTA

/// MUSIKTIPP: DAVID GUETTA – NOTHING BUT THE BEAT ULTIMATE ///

Musikproduzenten oder DJs, alle im “klassischen” Sinne keine richtigen Musiker, da man Musiker meist mit dem Spielen eines Instrumentes assoziiert. Obwohl man nicht ausschließen kann, dass auch diese Menschen ein Instrument spielen können, sieht man sie meist nur vor Mischpulten sitzen und Regler schieben, wenn sie ihrer Passion nachgehen. So stellt David Guetta einen der erfolgreichsten und bekanntesten seiner Art in der aktuellen Pop-Kultur dar.

Die ultimative Version seines 2011 erschienenen Albums „Nothing but the Beat“, wurde am 10. Dezember 2012 veröffentlicht und fasst die Songs des ersten „Nothing but the Beat“ mit den Songs des Re-Releases aus dem Sommer 2012 „Nothing but the Beat 2.0“ zusammen und bietet somit den absoluten David Guetta Mix.

Club-Klassiker wie „Titanium“ (Featuring Sia), „Without You“ (Featuring Usher) oder „Sweat“ (Featuring Snoop Dog) finden sich auf der Platte wieder und sind

nicht nur teilweise von ihm geschrieben, sondern auch von ihm produziert worden. Alle diese Hits befinden sich auf der ersten CD des Doppel-Albums und jeder wird den einen oder anderen Hit erkennen und spontan eine heiße Sohle im heimischen Wohnzimmer oder der Küche hinlegen. Die zweite CD nimmt sich den instrumentalen Stücken von Guetta an. Fett produzierte Beats wie in „Alphabeat“ oder „Toy Story“ liefern etwas Abwechslung zu den oftmals im Radio laufenden Tracks von der ersten CD.

Fazit:

Die Scheibe, obgleich sie in ihrer dritten Auflage wenig Neues bietet, ist doch der beste Start in das neue Jahr, um ein Verständnis für die aktuelle Pop-Musik und Kultur zu erlangen. DJs und Produzenten à la Timbaland, Skrillex oder eben David Guetta sind die Rockstars unserer Pop-Kultur und bereiten den Weg für die musikalische Zukunft vor.

Sebastian Förster 



/// KINOTIPP:

DER HOBBIT – EINE UNERWARTETE REISE ///

Der erste Teil der kommenden Hobbit-Trilogie auf Basis des Buches von J.R.R. Tolkien handelt von den Abenteuergeschichten, die Bilbo Beutlin 60 Jahre vor der Herr der Ringe Trilogie erlebte und damit den Grundstein für Frodos spätere Reise legen.

Bilbo wird von dem Zauberer Gandalf auserwählt, den rechtmäßigen Zwergenkönig Thorin Eichenschild und seinen Gefährten zu helfen, das Königreich der Zwerge in dem einsamen Berg zurückzuerobern, das in der Vergangenheit von einem teuflischen Drachen namens Smaug an sich gerissen wurde. Es beginnt eine lange Reise über Wälder, Berge, Täler und mit Feinden wie Orks, Wargs oder Riesenspinnen. Ebenso wird erläutert, wie Bilbo an den einen Ring kam.

Wie in der Herr der Ringe Trilogie ist Peter Jackson Regisseur dieses Films und der zwei kommenden. Besonders hervorzuheben ist die eher witzige und sehr lustige Inszenierung mit vielen der bekannten Charaktere und auch mit einigen neuen. Witz, Charme und Spannung stehen dabei stark im Vordergrund. Obgleich der Film drei Stunden dauert, wird es nie langweilig. Das liegt daran, dass die spannenden Szenen überwiegen und die 13 Zwerge, ein Zauberer und Bilbo ständig

von einer Misere in die nächste treten und man nur kurz Zeit zum Luftholen hat. Neben dieser fantastischen Inszenierung und liebevollen Gestaltung der Figuren gibt es eine tolle Kinoinnovation.

Natürlich ist der Film in 3D, weiterhin wird hier erstmals ein neues Bildformat ausprobiert, das die bisherige BPS (Bilder pro Sekunde) Anzahl von 24 auf 48 BPS erhöht. Der Film wirkt dadurch flüssiger, schärfer und bietet ein intensiveres und natürlicheres Filmenerlebnis, als man es sonst gewohnt ist. Natürlich ist es, wie so vieles, zu Anfang ungewohnt, doch wie beim HD-Fernsehen wird man sich über kurz oder lang an dieses fantastische neue Format gewöhnen und es lieben.

Fazit:

Für Fans der Herr der Ringe Trilogie ein Muss, vermutlich waren auch schon alle drin.... und für alle anderen ein fantastischer Beginn eines großen Abenteuers mit vielen sympathischen Figuren und viel Spannung. Für begeisterte Kino-Gänger bietet das neue Filmformat genug Grund, um einmal mehr ins Kino zu gehen. Viel Spaß.

Sebastian Förster